Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Weſtfäliſcher Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptſchriftleitung: Gelſenkirchen: Rotthauſer Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geſchäftsſtellen in Buer de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horſt: Schloßſtraße 76. Ruf: 376 45; in Recklinghauſen: Löhrhofſtraße 10. Ruf 4255; in Herten: Marktſtraße 18. Ruf 3255; in Marl: Loeſtraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2649; in Gladbeck: Hochſtraße 5. Ruf: 2004; in Dorſten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weſeler Straße 40. Ruf: 423. Sprechſtunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags ſind keine Sprechſtunden.

Der „Weſtfäliſche Beobachter" erſcheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einſchl. Botenlohn. Poſtbezug monatlich RM. 2.— (einſchließlich 21,7 Rpf. Poſtzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Beſtellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsſtörungen hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) koſtet in der Geſamtausgabe 18 Rpf. Werbeſpalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreiſe in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliſte. Poſtſcheckkonto: Eſſen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsſtand Gelſenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 150
Donnerstag, 4. Juni 1942
3. Jahrgang

Neue Zukunftswechſel für Stalin

Versprechungen für Blutopfer - London zieht wieder einmal Europas neue Grenzen

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 4. Juni. (Drahtbericht). Aus London kommen neue Ankündigungen einer engliſch-ſowjetiſchen Uebereinkunft, der diesmal auch die Vereinigten Staaten beitreten ſollen. Sie ſoll angeblich einen gemeinſamen Plan für Europas neue Grenzen nach einem plutokratiſch-bolſchewiſtiſchen Siege enthalten, was darauf ſchließen läßt, daß ſich die angelſächſiſchen Mächte — in ihrer jetzigen ſchwierigen Lage mehr denn je vom Aushalten der Sowjets abhängig — dazu entſchloſſen haben, Stalin in Ermangelung konkreterer Beute weitere Zukunftswechſel auszuſtellen. Bisher ſind alle Beteiligten dem heiklen Thema der Erörterung über künftige Grenzen ausgewichen; aber die Sowjets wollen anſcheinend gerade hierüber endlich Klarheit haben und zwar ſchwarz auf weiß. So ſchweben, wie in London zugegeben wird, zur Zeit wichtige Geheimverhandlungen zwiſchen England, den Dominions, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Lord Cranborne erklärte dazu im Oberhaus, es ſei richtig, daß ſolche Verhandlungen im Gange ſeien, doch ſeien die „Kernpunkte ſo vertraulich, daß keine Regierung eine Erklärung darüber abgeben könnte". Cranbornes Erklärungen über erweiterte Zuſammenarbeit mit der Sowjetunion wurden von den Lords mit Hurra-Rufen aufgenommen.

Eine ſchwediſche Meldung aus London meint, bei den jetzigen Verhandlungen mit der Sowjetunion würden die weiteſtgehenden Probleme behandelt: Deutſchlands künftiges Schickſal, die Grenzziehung zwiſchen den europäiſchen Staaten nach dem Kriege und andere politiſche und wirtſchaftliche Probleme. Territoriale Zuſagen ſollen die Sowjets offenſichtlich zu weiteren Blutopfern geneigt machen. Noch glaubhafter aber iſt es, daß die jetzigen Verhandlungen der Ueberwindung des gegenwärtigen toten Punktes in Stalins Anſtrengungen gelten und daß die Verbündeten untereinander auf vermehrte Hilfe ſinnen müſſen, um auf die nächſten Achſenſchläge gefaßt zu ſein.

In London wie in Waſhington iſt man jedenfalls befliſſen, den Sowjets ſchöne Worte und ſogar möglichſt große Geſten zu bieten. Die engliſche Preſſe verſichert, die Stimmung in Waſhington habe ſich zugunſten der Sowjets bedeutend gewandelt und Rooſevelt ſei bereit, ihnen zuliebe eine Reihe bisher abgelehnter Schritte zu tun, die von den Sowjets im Zuge ihres Kampfes gegen Europa gefordert worden waren. Die Engländer ihrerſeits rühmen ſich, mit ihrer ſogenannten Luftoffenſive das Herz der Bolſchewiſten gerührt zu haben. Sie verkünden ſtolz, daß ihre ungeheuer aufgebauſchten Berichte über den Ueberfall auf Köln in Moskau auf dem Roten Platz bekanntgegeben worden ſeien, und die engliſche Preſſe betont, daß in einer 12 Minuten dauernden Nachrichtenſendung des ſowjetiſchen Rundfunks nicht weniger als 8 Minuten auf engliſche Nachrichten verwandt worden ſeien. Dergleichen erfüllt die Engländer natürlich mit unbändigem Stolz.

Eichenlaub für Oberfeldwebel Steinbatz

× **Berlin**, 3. Juni. Der Führer verlieh am 2. Juni dem Oberfeldwebel Leopold Steinbatz, Flugzeugführer in einem Jagdgeſchwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes und hat ihm nachfolgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einſatzes im Kampf für die Zukunft unſeres Volkes verleihe ich Ihnen als 98. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Oberfeldwebel Leopold Steinbatz wurde am 25. Okt. 1918 in Wien geboren. Schon in ſeiner Jugend war er ein begeiſterter Segelflieger, der nach Beendigung ſeiner Schulzeit in ein Fliegerausbildungsregiment des ehemaligen öſterreichiſchen Bundesheeres eintrat. Seit Auguſt 1939 wurde er in der deutſchen Wehrmacht als Flugzeugführer ausgebildet und gehört ſeit November 1940 als Flugzeugführer einem Jagdgeſchwader an. Oberfeldwebel Steinbatz bewährte ſich beſonders beim Kampf um Kreta. Im Dezember des vergangenen Jahres wurde ihm der Ehrenpokal des Reichsmarſchalls für beſondere Leiſtungen im Luftkrieg verliehen. Dieſer hohen Auszeichnung folgte im Januar 1942 das Deutſche Kreuz in Gold. Im Kampf gegen den Bolſchewismus ſtellte ſich der damalige Feldwebel Steinbatz bald in die Reihe der erfolgreichſten Jagdflieger ſeines Geſchwaders. Nach ſeinem 42. Luftſieg wurde ihm das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen. Im Mai dieſes Jahres begann er mit dem Abſchuß von ſechs bolſchewiſtiſchen Flugzeugen an einem Tage eine Serie ſtolzer Erfolge. Innerhalb von nicht ganz vier Wochen erhöhte er mit 35 Luftſiegen die Zahl ſeiner Abſchüſſe auf 83.

Aufſtand auf den Bahamas

Von unſerem rd-Vertreter

Liſſabon, 4. Juni. (Drahtbericht.) Der Herzog von Windſor, der bekanntlich ſeiner Zeit auf den Gouverneurpoſten von Bahama abgeſchoben worden war, mußte jetzt einen Aufenthalt in Waſhington übereilt abbrechen, da unterdeſſen in Naſſau, der Hauptſtadt der Bahama-Inſeln, ein Aufſtand ausgebrochen war. Bei dem Aufſtand in Naſſau ſind nach Meldungen aus Waſhington eine Anzahl von Soldaten und Poliziſten getötet worden.

250 Menſchen in Gefrieranlagen eingeſperrt

Von unſerem rd-Vertreter

Bukareſt, 4. Juni. (Drahtbericht.) Das Wüten der Sowjets vor ihrer Flucht aus Odeſſa wird durch immer neue Aufdeckungen bolſchewiſtiſcher Schandtaten ins Gedächtnis zurückgerufen. „Curentul" berichtet jetzt, daß die flüchtenden Sowjets nicht nur zahlreiches Kriegsmaterial, Lebensmittel und lebendige Tiere, ſondern auch Verwundete aus den Spitälern in das Meer geworfen hatten. Außerdem ſeien 250 Perſonen, von denen man angenommen habe, daß ſie kommuniſtenfeindlich eingeſtellt ſeien, wie man jetzt feſtgeſtellt hat, in den Gefrieranlagen des Hafens eingeſperrt worden und dort erfroren.

Flammenmeer Canterbury

Von Kriegsberichter Heinz Schönen.

DNB. . . ., 3. Juni (PK.). In dieſer Nacht führte die Luftwaffe zum zweiten Male einen ſchweren Angriff auf Canterbury. Aus den nächtlichen Schleiern hebt ſich um Mitternacht der Mond und gießt ſein ſilbernes Licht in die Nacht, die der dröhnende Chor ſtarker Motoren durchpulſt. Donnernd ſtürmt eine Maſchine nach der anderen in die Nacht. Jenſeits des Kanals taſten die gierigen Leichenfinger unzähliger Scheinwerfer nach ihnen. Nachtjäger ſuchen. Die engliſche Flak verſucht, glühende Riegel in ihre Flugbahn zu ſchieben. Gefährlich nah ziſchen die heißen „Bügeleiſen" an der Kanzel vorbei. Zur Rechten dehnt ſich ein meilenweites Feld dunkler und heller Wolkenballen, in deren Kern es böenartig blitzt. Aber nichts vermag den rächenden Zug der Do-217-Verbände aufzuhalten.

Der helle Schein der „großen Lampe" zeigt kilometerweit die vielfältigen Adern der engliſchen Landſchaft wie auf einer Plankarte gezeichnet. Roter Feuerſchein weiſt ſchon aus weiter Entfernung den Weg zum Ziel. Die erſten Maſchinen müſſen ihren feurigen Segen bereits ausgeladen haben. Brände flackern im Zentrum und im Weſten der Stadt und breiten ſich ſichtbar aus. Dann ſchwebt der Verband über die Ziele und ſchleudert Tonne um Tonne ſeiner Brandbomben hinab. Unzählige Brandherde können im Abdrehen beobachtet werden, und immer neues Feuer rieſelt herab. Auf dieſes lodernde Flammenmeer ſtürzt wie ein vernichtendes Ungewitter eine Maſchine nach der anderen und löſt die ſchweren Bomben, die das Vernichtungswerk vollenden.

Canterbury erneut ſchwer getroffen

34 einfliegende Briten abgeſchoſſen / 610 Sowjetflugzeuge in 12 Tagen vernichtet

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren Abſchnitt der Oſtfront führten örtliche Angriffe zur Vernichtung eingeſchloſſener feindlicher Gruppen. Der Feind verlor in dieſen Kämpfen über 1800 Tote, 2000 Gefangene, 54 Geſchütze, 287 Granatwerfer und Maſchinengewehre ſowie drei Panzerkampfwagen und vier Flugzeuge. Ein überraſchender feindlicher Angriff gegen den Abſchnitt einer Diviſion ſcheiterte unter hohen Verluſten. Ueber 400 Tote bedeckten das Kampffeld.

Im nördlichen Frontabſchnitt dauern die heftigen örtlichen Kämpfe im Sumpfgelände des Wolchow an. Durch eigene Angriffe wurden wichtige feindliche Verſorgungslinien abgeſchnitten. Gegenangriffe des Feindes ſcheiterten, wobei unter Mitwirkung von Sturzkampffliegern 3 ſowjetiſche Panzer zerſtört wurden.

In den Gewäſſern des Schwarzen Meeres verſenkten Kampfflugzeuge aus einem ſowjetiſchen Geleitzug heraus einen Tanker von 3000 BRT.

Im Hafen von Murmanſk trafen Sturzkampfflugzeuge ſechs große Fracht- und Transportſchiffe mit Bomben ſchweren Kalibers.

In der Zeit vom 21. Mai bis 1. Juni verloren die Sowjets 610 Flugzeuge. Davon wurden 496 Flugzeuge in Luftkämpfen, 74 durch Flakartillerie und 14 durch Verbände des Heeres abgeſchoſſen, der Reſt am Boden zerſtört. Während der gleichen Zeit gingen an der Oſtfront 53 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika dauern die Kämpfe an.

Die Stadt Canterbury wurde auch in der vergangenen Nacht mit Sprengbomben ſchweren und ſchwerſten Kalibers ſowie Zehntauſenden von Brandbomben belegt.

Bei Jagdvorſtößen an der Kanalküſte und Einflügen einzelner britiſcher Bomber im Schutze von Wolken in das weſtliche Reichsgebiet verlor der Feind am geſtrigen Tage durch Jagdabwehr und Marineartillerie 20 Flugzeuge. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermißt.

Die britiſche Luftwaffe unternahm in der Nacht zum 3. Juni Störangriffe gegen mehrere Orte Weſtdeutſchlands. Größere Brandſchäden, vor allem in Wohnvierteln und Gebäuden, ſind beſonders in Duisburg entſtanden. Nachtjäger und Flakartillerie ſchoſſen 14 der angreifenden Bomber ab.

Während die britiſche Propaganda 20 000 Tote als Erfolg des Luftangriffs auf Köln angibt, iſt feſtzuſtellen, daß als Opfer dieſes Angriffes 200 Tote zu beklagen ſind.

Bilddokument gegen Londoner Lügen

Ein Bilddokument, das die neue Reuter-Lüge vom 31. Mai 1942 „Es wird nicht angenommen, daß ſowjetiſche Truppen gefangengenommen wurden", ſchlagend widerlegt. — Ein Ausſchnitt aus einer Gefangenen-Sammelſtelle bei Charkow.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hähle, Sch., Z.)

Luftwaffenſchläge gegen Südoſtengland

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 4. Juni. (Drahtbericht). In der Nacht zum Mittwoch waren deutſche Luftſtreitkräfte nach engliſchem Eingeſtändnis über verſchiedenen Teilen Englands tätig. Sie ſetzten den Aufklärungsunterricht am engliſchen Volk über die unvermeidlichen Folgen der verbrecheriſchen Churchill-Cripps-Methoden erfolgreich fort. Das Londoner Luftfahrtminiſterium meldet morgens deutſche Bombenaktionen gegen verſchiedene Plätze Südoſtenglands. London hatte einige Zeit Luftalarm. Außer vor London trat die Flak auch in Teilen des Themſe-Gebietes in Aktion.

Das Luftfahrtminiſterium wendet für die neueſten Einflüge eine Terminologie an, die nur zu gut zu verſtehen iſt, beſonders wenn man die gleichzeitigen bombaſtiſchen Uebertreibungen in bezug auf Englands angeblich gegen Deutſchland angeſetzte Bomber berückſichtigt. Es wird von einer „kleinen" Zahl deutſcher Flugzeuge geſprochen, die hier und da „kleine" Brände entfachten und „etliche" Schäden hervorgerufen hätten; es fehlt nur noch „mit kleineren Bombern" an „kleineren Häuschen". Dieſe Verkleinerungsverſuche der Churchill-Behörden ſind ſehr aufſchlußreich. Sie dienen dem Verſuch, das engliſche Volk nicht zum Bewußtſein des wahren Charakters der deutſchen Vergeltungsaktionen kommen zu laſſen. Die Engländer werden den Tatbeſtand jedoch am eigenen Leibe ſpüren.

Auf Grund ihrer Operationen vom Dienstag gegen Nordfrankreich gibt England wieder den Verluſt von 9 Flugzeugen zu. Das iſt anſcheinend die höchſte Rate, die Churchill für ſolche Fälle zugeteilt hat.

London beſtätigt den OKW.-Bericht

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 4. Juni. (Drahtbericht.) Die Engländer geben die in der Nacht zum Mittwoch eingetretenen 14 Flugzeugverluſte zu. Da es ſich genau um die vom deutſchen Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten Abſchußziffern handelt, darf angenommen werden, daß die engliſchen Totalverluſte in Wirklichkeit wieder höher ſind, da ja noch Verluſte durch Unfälle uſw. hinzukommen.

Die Uebertreibungen hinſichtlich der Zahlen der angeblich gegen Deutſchland eingeſetzten Flugzeuge ſind derart, daß ſie in England ſelbſt nicht geglaubt werden. Zahlreiche ſchwediſche Berichte heben hervor, die Engländer ſeien „überwältigt und beinahe erdrückt von dem Umfang, den ihr eigener Bombenkrieg angenommen haben ſoll. Man faßt ſich an den Kopf und fragt ſich, wie all das eigentlich zugegangen ſein ſoll. Die großen Zahlen rufen ein Schwindelgefühl hervor". Von Schwindelgefühl zu reden, iſt ſicher angebracht, aber gleichzeitig ſpielen noch andere Gerüchte eine zunehmende Rolle. **Die Sorge vor einer möglichen deutſchen Vergeltungsaktion iſt ſo groß, daß nach dem Londoner Bericht der United Preß die geſamte Londoner Bevölkerung bereits in der Nacht zum Mittwoch, als plötzlich die Alarmſirenen zu heulen begannen, davon überzeugt war, jetzt komme die deutſche Vergeltung auch über ſie.**

Mittwoch nachmittag erwähnt dazu der britiſche Nachrichtendienſt, „etliche Brandbomben im Park in London" ſeien gefunden worden. Die geſamte engliſche Oeffentlichkeit iſt alarmiert, beſonders, ſeit Innenminiſter Morriſon in der Nacht zum Mittwoch eine Bekanntmachung an alle Luftſchutzangehörigen richtete, auf feindliche Gegenangriffe gefaßt zu ſein. Es ſei ſogar mit Erhöhung der feindlichen Lufttätigkeit zu rechnen, und die geſamte Zivilbevölkerung müſſe bereit ſein, gleichen Schwierigkeiten gegenüberzutreten wie vor zwei Jahren.

Geleitzug vor Portugal zerſprengt

Von unſerem ws-Vertreter

Liſſabon, 4. Juni. (Drahtbericht). Wie in Liſſabon bekannt wird, wurde wiederum ein kleinerer britiſcher Geleitzug, der von zwei Korvetten begleitet war, vor der portugieſiſchen Küſte in der Nähe von Liſſabon von deutſchen Flugzeugen geſtellt und [illegible]rhalb der portugieſiſchen Hoheitsgewäſſer mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Die Schiffe des Geleitzuges ſuchten ihr Heil in eiliger Flucht.

Dieſe ſtändigen deutſchen Angriffe auf die Schiffahrt zwiſchen Gibraltar und England zwingen die Briten zu ausgedehnten Abwehrmaßnahmen, die koſtbare Einheiten der Flotte anderen wichtigen Aufgaben entziehen. Infolge der täglichen Gefährdung dieſer Verbindung wagen es die Briten auch nicht mehr, irgendwelche größere Frachtſchiffe auf dieſem Raum einzuſetzen. Wie man in den portugieſiſchen Häfen beobachtet, ſind die wenigen noch hereinkommenden Schiffe faſt durchweg kleine und alte Frachter von wenig Faſſungsvermögen, die früher in der engliſchen Küſtenſchiffahrt eingeſetzt waren.

227 britiſche Flugzeuge in fünf Tagen abgeſchoſſen

Geſtern am Kanal abermals 24 Abſchüſſe / Hoher Preis für einen verbrecheriſchen Bluff Churchills

Berlin, 3. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erzielten deutſche Jäger am Mittwoch am Kanal neue Erfolge im Kampf gegen die britiſche Luftwaffe. Als in den Nachmittagsſtunden ein gemiſchter Verband britiſcher Bomber und Jagdflugzeuge in den Raum um Cherbourg einzufliegen verſuchte, wurde er ſchon vor Erreichen der Küſte von deutſchen Jägern in heftigen Luftkämpfen geſtellt.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 16 britiſche Flugzeuge aus dem feindlichen Verband herausgeſchoſſen. Bei einem weiteren britiſchen Einflugverſuch wurden abermals acht britiſche Flugzeuge zum Abſturz gebracht, ſodaß der Feind insgeſamt 24 Flugzeuge verlor. Nach dieſen ſchweren Verluſten brachen die Briten ihre Angriffsverſuche ab. Im Verlauf dieſer Luftkämpfe errang der Eichenlaubträger Oberleutnant Schnell mit vier Abſchüſſen ſeinen 58. bis 61. Luftſieg.

*

Wie ein hungriger Löwe habe ſich die geſamte USA-Preſſe auf die Nachricht von dem britiſchen Luftangriff auf Köln geſtürzt, ſtellt der Neuyorker Berichterſtatter der ſpaniſchen Agentur EFE. feſt. Der Londoner Nachrichtendienſt meint, Waſhington ſei geradezu elektriſiert geweſen. Die engliſchen Zeitungen ergreifen die Gelegenheit, um ſich in langatmigen Ausführungen über das Thema „Luftoffenſive" zu ergehen. Der „Daily Expreß" weiſt mit betontem Nachdruck darauf hin, daß der britiſche Angriff auf Köln eine Hilfe für die Sowjets darſtelle. Die „New York Times" geht ſogar noch einen Schritt weiter und ſtellt mit einem Seufzer der Erleichterung feſt, daß Luftangriffe eine zweite Front in Europa überflüſſig machen würden, wenn ſie in gleichem Maße wie der Angriff auf Köln fortgeſetzt werden könnten.

Das alſo iſt des Pudels Kern: Man brauchte mit äußerſter Dringlichkeit eine Aktion, die England und ſeine Verbündeten wenigſtens als Teilerfolg verbuchen konnten. Von allen Fronten kamen wieder einmal in beängſtigendem Maße Hiobsbotſchaften: Kertſch, Charkow, Schiffsverſenkungen uſw. Man ſtritt mit eiſerner Stirn die Niederlagen ab, aber die Agitation bedurfte einer Aufpulverung. So ſtartete Churchill die neuen Angriffe auf deutſche Wohnviertel und Kulturſtätten. Der fette Brocken „Luftoffenſive" wurde den Zeitungen vorgeworfen, und ſie ſtürzten ſich darauf wie hungrige Löwen. Gleichzeitig gibt man den Bolſchewiſten zu verſtehen, daß ihre Klagen jetzt endlich zu verſtummen hätten. Die Obergangſter in London und Waſhington beglückwünſchten ſich gegenſeitig, um vor der Oeffentlichkeit gar keinen Zweifel darüber zu laſſen, daß es ſich hier um eine Großtat erſten Ranges handele.

In Wirklichkeit iſt es ein Bluff, wie alles, was die plutokratiſchen Machthaber in dieſem Kriege tun, und eines jener Verbrechen, mit denen Churchill im Sommer 1940 begann und die von Deutſchland, nachdem es monatelang mit Engelsgeduld gewartet und gewarnt hatte, Schlag um Schlag vergolten werden. Zu dieſer Vergeltung kommt der Verluſt Englands an Flugzeugen. Schon die erſten 44, die von Köln nicht zurückkehrten, veranlaßten den britiſchen Luftwaffenſachverſtändigen Stewart zu dem Geſtändnis, daß die engliſche Flugzeuginduſtrie ſolche Verluſte nicht ausgleichen könne. Inzwiſchen haben ſich die Verluſtziffern für London vervielfacht. Am 30. Mai verlor die britiſche Luftwaffe mit dem nächtlichen Angriff zuſammen insgeſamt 85 Flugzeuge, am 31. Mai weitere 43, beim nächſten Terrorangriff und am Tage nach dem OKW.-Bericht 59, und in den Morgenſtunden des 2. Juni allein bei einem verunglückten Einflugverſuch 16 Flugzeuge. Geſtern zahlten die Briten ihre Einflugverſuche mit insgeſamt 24 Flugzeugverluſten. Das ſind rund 230 Flugzeuge, ohne Einrechnung der zahlreichen Abſchüſſe in Nordafrika. Ein hoher Preis für den verbrecheriſchen Bluff Churchills. Der Preis iſt zu hoch, ſagen britiſche Sachverſtändige ſelbſt. Er iſt irrſinnig hoch, wenn man bedenkt, daß die nächtlichen Terrorangriffe auf den Verlauf des Krieges überhaupt keinen Einfluß haben.

Reichsminiſter Alfred Roſenberg in Minſk

Minſk, 3. Juni. Nachdem der Reichsminiſter für die beſetzten Oſtgebiete Alfred Roſenberg eine Dienſtbeſichtigungsreiſe durch die Generalbezirke Eſtland, Lettland und Litauen durchgeführt hat, ſtattete er in dieſen Tagen auch der Hauptſtadt Weißrutheniens, Minſk, ſeinen erſten Beſuch ab. Im Rahmen eines Empfanges, zu dem Generalkommiſſar Kube die Vertreter der deutſchen Verwaltung zuſammengerufen hatte, umriß Reichsminiſter Roſenberg die Aufgabe der deutſchen Führung im Oſten und hatte verſchiedene Arbeitsbeſprechungen mit den deutſchen Verwaltungsſtellen.

Der letzte Kolchos aufgelöſt

Minſk, 3. Juni. Mit der Auflöſung des letzten Kolchos im Gebiet Minſk-Land, die am Sonntag in dem Dorf Koydanow ſtattfand, wurde die Landverteilung in Weiß-Ruthenien praktiſch abgeſchloſſen. Im Verlauf weniger Wochen wurden in Ausführung der Agrarordnung über die Abſchaffung der bäuerlichen Kollektivwirtſchaft in den beſetzten Oſtgebieten allein in den Gebieten Sluzk und Minſk-Land 1400 Kolchoſen mit 3500 Dörfern aufgelöſt und 122 000 Hofſtellen geſchaffen. Dieſe Ziffern beziehen ſich auf den alt-ſowjetiſchen Teil Weiß-Rutheniens, während die in den ehemaligen polniſchen Gebieten des Landes dort von den Sowjets geſchaffenen Kolchoſen ſofort aufgelöſt werden konnten.

Die Aufteilung des letzten Kolchos in Koydanow, wo am Oſterſonntag auch die erſte Kolchos-Auflöſung feſtlich begangen war, vollzog ſich im Rahmen einer Feier, auf der Generalkommiſſar Gauleiter Kube zu den weißrutheniſchen Bauern ſprach.

Sowjet-Nachſchub empfindlich geſtört

Berlin, 3. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren die Eiſenbahnſtrecken der Bolſchewiſten im mittleren und ſüdlichen Frontabſchnitt am Dienstag das Ziel wiederholter deutſcher Luftangriffe.

An verſchiedenen Stellen wurden die Gleisanlagen durch Bomben beſchädigt und der feindliche Nachſchubverkehr empfindlich geſtört. Zahlreiche in Bahnhöfen abgeſtellte Züge, darunter ein mit Munition beladener Transportzug fielen den deutſchen Bomben zum Opfer. In einem wichtigen Bahnknotenpunkt im rückwärtigen Feindgebiet wurden in dem Bahnhofsgebäude u. Lagerſchuppen große Brände und Zerſtörungen hervorgerufen.

Obergefreiter mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 3. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an Obergefreiten Richard Gambietz in der Stabskompanie eines Schützen-Regiments.

Obergefreiter Richard Gambietz, am 14. Mai 1916 als Sohn des Landwirts und Maurers Albert G. in Althaus (Kreis Oppeln) geboren, verteidigte ungeachtet des ſchweren feindlichen Artilleriebeſchuſſes mit nur vier Mann einen auf einer Höhe gelegenen wichtigen Bunker und wehrte trotz eigener Verwundung drei Angriffe der Bolſchewiſten in Kompanieſtärke im Nahkampf mit Handgranaten und Maſchinenpiſtolen ab.

Obergefreiter Richard Gambietz war nach dem Beſuch der Volksſchule von 1931 ab als Melkerlehrling, zuletzt als Meiſter tätig. Im Jahre 1937 trat er als Freiwilliger beim Infanterieregiment 93 in Stendal in die Wehrmacht ein.

Alle Kräfte für einen ſchnellen Sieg

Reichsſtatthalter Paul Wegener vom Reichsminiſter Frick in ſein Amt eingeführt

Bremen, 3. Juni. In der hiſtoriſchen Halle des altehrwürdigen Bremer Rathauſes fand am Mittwoch in Anweſenheit von rund 450 Vertretern aus Staat, Partei, Wehrmacht, Wirtſchaft und Kunſt die Amtseinführung des neuernannten Reichsſtatthalters für Oldenburg und Bremen, Paul Wegener, durch Reichsminiſter Dr. Frick ſtatt.

Reichsminiſter Dr. Frick wandte ſich mit folgenden Worten an den Reichsſtatthalter: „Das Vertrauen des Führers hat Sie auf einen hohen Poſten berufen. Ich habe die Freude, Sie heute in das Amt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen einzuführen, das Ihnen der Führer durch Urkunde vom 18. Mai 1942 übertragen hat, nachdem dieſes Amt durch den plötzlichen Tod des Reichsſtatthalters und Gauleiters Carl Roever freigeworden war. Sie treten damit das politiſche Erbe eines Mannes an, der ſich in einem außergewöhnlichen Maße Verdienſte um Deutſchland, vor allem aber um das Oldenburger Land erworben hat.

Carl Roever wird als erſter nationalſozialiſtiſcher Reichsſtatthalter dieſes Landes im Gedächtnis ſeiner Bewohner weiterleben. Sie werden wiſſen, daß, wenn einſt auch in dieſem Lande eine friedliche Entwicklung die heutigen Zeiten des entbehrungsreichen Kampfes um Sein oder Nichtſein abgelöſt haben wird, Parteigenoſſe Roever ein Verdienſt daran hat, das kaum ermeſſen werden kann und das ihm die Unſterblichkeit im Herzen ſeiner Landsleute ſichert.

Es iſt nicht leicht, Pg. Wegener, die Nachfolgeſchaft eines ſolchen Mannes zu übernehmen. Was dieſer im Zeitmaß des von ihm ſelbſt bewirkten Aufbaues allmählich hat werden ſehen, ſoll von Ihnen von vornherein gemeiſtert werden.“

Anſchließend würdigte der Miniſter die Verdienſte, die ſich Gauleiter und Reichsſtatthalter Paul Wegener bei ſeinen verſchiedenen Einſätzen in verantwortungsvoller Arbeit, insbeſondere in Norwegen, erworben hat, und kam dann im einzelnen auf die beſonders gelagerten Verhältniſſe zu ſprechen, die Gauleiter Wegener in ſeinem neuen Amt als Reichsſtatthalter in Oldenburg und Bremen vorfindet. Es werde ſeine beſondere Aufgabe ſein, dafür zu ſorgen, daß alle Kräfte in erſter Linie auf die möglichſt ſchnelle Erringung des Sieges ausgerichtet und angeſetzt werden.

So wünſche ich Ihnen, daß Sie ſich in Ihren neuen Aufgaben recht bald heimiſch fühlen und in ihrer Bewältigung die glückliche Hand haben mögen, die Sie bei Ihrer bisherigen Betätigung im Dienſte für Volk und Führer bewieſen haben. Indem ich Ihnen hiermit die Sorge und die Verantwortung für den Reichsſtatthalterbezirk Oldenburg—Bremen anvertraue, bitte ich Sie, ſtets eingedenk zu ſein des Vertrauens des Führers, durch das Sie in großer Zeit zu dieſem Amt berufen worden ſind.

Reichsſtatthalter Paul Wegener dankte dem Reichsminiſter für ſeine herzlichen Worte und gab die Verſicherung ab, daß er alles tun werde, ſich dieſes Vertrauens würdig zu erweiſen. „Ich bin der Ueberzeugung,“ ſo ſchloß der Reichsſtatthalter Gauleiter Paul Wegener ſeine Ausführungen, „daß alle Männer und Frauen dieſes Bereiches bereitwilligſt ihre ganze Kraft einſetzen werden, um mit mir zuſammen in dieſem Teil unſeres großdeutſchen Vaterlandes einen würdigen Platz einzunehmen.“

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation fand die feſtliche Stunde ihren Ausklang.

Sieben Weltmeere – ſieben Maſſengräber

Japaniſches Fachurteil über die deutſchen Mai-Verſenkungen: „Ein erſtaunlicher Rekord“

× **Tokio,** 3. Juni. (Oſtaſiendienſt.) Der bekannte japaniſche Schiffahrtsfachmann Kunitake Matſukuma, der in der führenden japaniſchen Schiffahrtsgeſellſchaft Nippon Yuſen Kaiſcha einen leitenden Poſten bekleidet, erklärte in einer Unterredung mit „Jomiuri Schimbun“ zu der Mitteilung des deutſchen Oberkommandos über die Verſenkungsziffer im Monat Mai, **„die ſieben Weltmeere, auf denen heute die deutſchen Unterſeeboote parallel mit der Tätigkeit der japaniſchen Marine ihre ganze Macht entfalten, ſind in Maſſengräber für die Schiffahrt Englands und der USA. umgewandelt.** Die Verſenkungsziffer für den Monat Mai mit 920 000 BRT. iſt etwa doppelt ſo groß wie der Monatsdurchſchnitt der ſeit Kriegsbeginn verſenkten Schiffe und ſtellt daher einen erſtaunlichen Rekord dar. Die Widerſtandskraft der angelſächſiſchen Länder läßt infolgedeſſen überaus ſchnell nach. Die höchſte deutſche Verſenkungszahl wurde im April des vergangenen Jahres mit 1 200 000 BRT. erreicht. Dieſer Rekord war der Anſammlung zahlreicher britiſcher Transportſchiffe zum Abtransport der aus Griechenland fliehenden britiſchen Soldaten zu verdanken. Unter Berückſichtigung dieſes Umſtandes kann daher die Maiziffer praktiſch als neuer Rekord angeſehen werden.

Während Englands Baukapazität vor Kriegsbeginn 1 150 000 BRT. jährlich betrug, kann es zurzeit beſtenfalls 600 000 BRT. jährlich bauen, weil die Schiffswerften durch Luftangriffe beſchädigt ſind, weil es an Baumaterial fehlt und weil die Werftanlagen durch das Ausbeſſern beſchädigter Schiffe beanſprucht werden. Andererſeits ſtellen die USA.-Baupläne, wonach in dieſem Jahre 8 Mill. BRT. und im nächſten Jahre 15 Mill. BRT. gebaut werden ſollen, notoriſche Uebertreibungen und Großſprechereien dar. Tatſächlich wird die Baukapazität Englands und der USA. zuſammen höchſtens 200 000 BRT. monatlich betragen.

Was Japan angeht, ſo iſt das großoſtaſiatiſche Meer bereits ein Binnenſee geworden, ſodaß die Verſenkungen hier jetzt knapper werden. Aber Japans Arm reicht bis zur amerikaniſchen Küſte und bis zum Indiſchen Ozean, wo jedes Feindſchiff beim Anſichtigwerden verſenkt werden kann.

Dr. Goebbels auf der Ausſtellung „Das Sowjetparadies“

× **Berlin,** 3. Juni. Reichsminiſter Dr. Goebbels beſichtigte am Mittwochmorgen eingehend die Ausſtellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Luſtgarten. Die Ausſtellung, die noch bis zum 1. Juli d. Js. geöffnet ſein wird, hat bereits über 750 000 Beſucher aufzuweiſen; der Andrang zu ihr iſt nach wie vor ganz außerordentlich ſtark.

Stukas und Jäger ſiegen gegen Murmanſk

× **Berlin,** 2. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, war auch am Montag das Hafengebiet von Murmanſk wiederum das Ziel deutſcher Sturzkampfflugzeuge. Zahlreiche vor Anker liegende Handelsſchiffe und Transporter wurden wiederholt mit Bomben aller Kaliber angegriffen. Eine ſchwere Bombe traf einen Frachter von 3000 BRT. mittſchiffs. Er geriet in Brand und zeigte ſtarke Schlagſeite. Eine große Anzahl Bomben ſchlug auf den Kaianlagen ein und verurſachte empfindliche Zerſtörungen. Beſonders erfolgreich war ein weiterer Angriff deutſcher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge gegen die Hafenanlagen von Jokonga. Wertvolles Kriegsmaterial, das auf den Kais lagerte, geriet nach Bombenwürfen in Brand. Mehrere Bomben ſchweren Kalibers zerſtörten einen in der Nähe der Ladebrücke gelegenen Lagerſchuppen. Auch die Brücke ſelbſt, an der gerade mehrere Frachter ihre Ladungen löſchen wollten, wurde durch mehrere Bomben getroffen.

Bolſchewiſtiſche Jagdfliegerverbände wurden von deutſchen Jagdfliegern über dieſem Kampfraum wiederholt in Luftkämpfe verwickelt, in deren Verlauf nach bisherigen Meldungen 14 feindliche Flugzeuge, meiſtens vom Muſter Hurricane, abgeſchoſſen wurden.

Lügenkampagne Churchills widerlegt

× **Berlin,** 3. Juni. Der ſchändliche britiſche Terrorangriff auf die Zivilbevölkerung der Stadt Köln in der Nacht zum Samstag, der bereits durch deutſche Angriffe vergolten wird, forderte, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Mittwoch meldet, 200 Todesopfer.

Churchill, auf deſſen Schuldkonto auch dieſe 200 Menſchenopfer zu buchen ſind, bezweckt mit dieſen Terrorangriffen nichts anderes, als ſeinen ſowjetiſchen Bundesgenoſſen eine britiſche Waffenhilfe vorzugaukeln, wobei er natürlich bemüht iſt, dieſe ſo wirkſam wie nur möglich darzuſtellen. So ſpricht denn auch die geſamte Londoner Preſſe auf Geheiß von nicht weniger als 20 000 Toten, die dieſer Angriff auf Köln gekoſtet haben ſoll. In das gleiche Horn ſtößt ſelbſtverſtändlich auch die USA.-Preſſe, wie z. B. die „New York Times“, die ebenfalls die gleiche aſtronomiſche Ziffer nennt.

Es iſt für die Geiſtesverfaſſung Churchills und ſeiner Trabanten bezeichnend, wenn man, nur um dem Bundesgenoſſen Stalin zu imponieren und ihm einen „Beweis für die tatkräftige militäriſche Unterſtützung“ zu geben, zu derartigen Terrorangriffen ſeine Zuflucht nimmt und gleichzeitig eine Lügenkampagne größten Stils ſtartet, um in der Welt den Eindruck zu erwecken, daß es gelungen iſt, mit dieſen blutrünſtigen und gemeinen Methoden die Deutſchen um 20 000 reduziert zu haben.

Kein Volk – ein Nomadenhaufen

Folgen des Kommunismus in der Sowjetunion / Die Schilderung eines portugieſiſchen Legionärs

× **Liſſabon,** 3. Juni. In der Sendereihe des portugieſiſchen Nationalſenders „Die portugieſiſche Legion und der Kommunismus“ hielt am Dienstag der Legionär Dr. Lobo de Oliveira einen Vortrag über das Familienleben in der Sowjetunion. Der Redner unterſuchte einleitend die Prinzipien der bolſchewiſtiſchen Politik und kam zu dem Schluß: **„Noch nie hat die Erde einen ſo grauſamen und unmenſchlichen Opportunismus im Dienſte einer ſo unmenſchlichen und grauſamen Lehre geſehen, wie ſie der Kommunismus iſt.** Mit dem Verſprechen des Paradieſes auf Erden werden die Menſchen in einer Sklaverei ohnegleichen gefangengehalten. An die Stelle eines Volkes, das eine Gemeinſchaft von Familien iſt, ſetzen die Sowjets die furchtbare Idee des Haufens von Nomaden. Dieſe Lehre, die dem Abendland mit allen Mitteln aufgezwungen werden ſoll, ſei es durch Gewalt oder Liſt, wird getragen von den Grundſätzen der Zerſtörung und des Todes, von der totalen Umkehrung aller ſittlichen und geiſtigen Werte und bedeutet den Zuſammenbruch einer Ziviliſation und einer Kultur.“

Der Redner ſchilderte ſodann das Familienleben in der UdSSR., wie es in Wirklichkeit ausſieht und teilweiſe ſogar von den ſowjetiſchen Preſſeſtimmen ſelbſt bezeugt wird. Die Heirat iſt in Wirklichkeit nur eine Form des Zuſammenlebens, die durch einen Zettel der Polizeiwache legaliſiert wird. Von einer Erziehung der Kinder kann nicht geſprochen werden. Einen Schutz der Mutter und der werdenden Mutter gibt es zwar auf dem Papier für die Agitation, in Wirklichkeit iſt aber nichts Derartiges vorhanden, wie Bolſchewiſtenzeitungen ſelbſt zugeben müſſen. **Eine Arbeiterin, die ein Kind bekommt, wird bei den erſten Anzeichen ſofort entlaſſen, da der Betrieb unter allen Umſtänden rentabel ſein muß und da die Mehrausgaben für eine vorübergehend nicht arbeitende Mutter nach ſowjetiſchen Begriffen untragbar iſt.** Die heranwachſenden Kinder werden als kleine Ungeheuer in das Leben hineingeſtoßen. Sie ſind Egoiſten, verderbt, ohne Zuneigung zu den Eltern, voll Verachtung für die Alten. „Die Familien vernichtet, die Frauen aus den Heimen vertrieben, die Kinder entwurzelt, das iſt die Folge einer geiſtloſen Lehre, die alles auf wirtſchaftliche Gründe zurückführen will. Dieſe Revolution der ruſſiſchen Steppe will aus ihren barbariſchen Gefilden heraus und das Abendland überſchwemmen, wo eine Ziviliſation und eine Kultur lebt. Einer Revolution kann man aber nur eine andere Revolution entgegenſetzen. Einer Ideologie muß eine andere Ideologie entgegengeſetzt werden. Glücklicherweiſe iſt die abendländiſche Revolution bereits im Gange, und unter den Nationen, welche die Geſchichte wie ein edles und hartes Metall gekoſtet haben, iſt Portugal eines der europäiſchen Länder, die ſich vor der Neuordnung nicht fürchten; denn Portugal hat dieſe Ordnung bereit, indem es dem Ziele der ſozialen Gerechtigkeit zuſtrebt. Im Geiſt und in unſeren Werken ſtehen wir feſt und entſchloſſen auf unſerem Poſten. Die moskowitiſche Barbarei wird nicht vordringen. Alles, was geiſtig iſt, gehört zu uns. Der Revolution, die die totale Umkehrung von unten nach oben will, ſtellt Europa ſeine konſtruktive Revolution von oben nach unten entgegen.“

Wachſende Beutezahlen in Nordafrika

× **Rom,** 3. Juni. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: **Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Erfolg, den Truppen der Achſenmächte im Gebiet von Got el Ualeb errungen haben, nahm größere Ausmaße an. Unter den Gefangenen, deren Zahl auf über 3000 geſtiegen iſt, befindet ſich der Kommandierende General der 1. engliſchen Panzerbrigade. Auch die Zahl der erbeuteten Geſchütze iſt auf 128 geſtiegen, die der Panzerſpähwagen auf über 100, die der Panzerwagen auf etwa 200. Eine große Anzahl von Waffen und Ausrüſtungsgegenſtänden fielen in unſere Hände. In den Kämpfen der vergangenen Tage zeichneten ſich beſonders die deutſchen Panzerdiviſionen und die motoriſierte Diviſion „Trieſte“ aus.**

Feindliche Gegenangriffe wurden ſofort zurückgewieſen. Die Luftwaffe ſetzte ihre ununterbrochenen Angriffe auf feindliche Verbindungslinien fort und rief heftige Brände und Exploſionen hervor. In Luftkämpfen mit italieniſchen und deutſchen Jagdflugzeugen verlor die engliſche Luftwaffe zehn Flugzeuge. Eines unſerer Flugzeuge kehrte nicht zurück, andere wurden beſchädigt. Bomben- und Jagdflugzeuge griffen den Flugplatz von Micabba an und zerſtörten in Luftkämpfen vier Spitfire. Nördlich des Nildeltas wurde ein feindliches Schiff mittlerer Tonnage von Bomben unſerer Flugzeuge getroffen und ſchwer beſchädigt.

Britiſche Flugzeuge unternahmen einen Einflug in das Gebiet St. Antioco und Cagliari. In dem zuletzt genannten Ort wurden 2 Perſonen getötet und 15 verletzt.

Ausgedehnte Brände in Canterbury

× **Berlin,** 3. Juni. Zu dem neuen Vergeltungsſchlag der deutſchen Luftwaffe gegen Canterbury teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Bei wolkenloſem Himmel griffen die deutſchen Kampfflugzeuge in mehreren Wellen die alte Biſchofsſtadt in Südoſt-England an. Trotz des Einſatzes zahlreicher feindlicher Nachtjäger drangen die deutſchen Kampfflugzeuge bis über den Stadtkern vor und löſten ſchwere und ſchwerſte Bomben inmitten des Stadtgebietes aus. Bei günſtiger Sicht beobachteten die Beſatzungen der Kampfflugzeuge, wie in der Innenſtadt und auch in der unmittelbaren Nähe der Kathedrale zahlreiche Bomben einſchlugen und neue große Brände entſtanden. Vergeblich verſuchten die rings um die Stadt eingeſetzten Flakbatterien durch heftiges Feuer aller Kaliber die anfliegenden deutſchen Kampfflugzeuge von gezielten Bombenwürfen abzudrängen. Mehrere Stunden lang belegten die deutſchen Kampfflieger das Stadtgebiet mit Spreng- und Brandbomben und riefen in dem ſchwer getroffenen Canterbury immer neue weit ausgedehnte Brände hervor.

Gauleiter Waechtler aus Italien zurück

Bayreuth, 1. Juni. Der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Waechtler, beendete in dieſen Tagen ſeine Italienreiſe, die er auf Einladung des italieniſchen Unterrichtsminiſters Bottai im Verlauf der letzten Wochen zum Studium von italieniſchen Schulfragen, insbeſondere ſolcher der Freiluſterziehung, unternommen hatte.

Nach dem Beſuch von Freiluſterziehungsſtätten in modernen italieniſchen Schuleinrichtungen in Padua, Florenz, Ravenna und Rom fanden in der Hauptſtadt des Imperiums mit der italieniſchen Geſellſchaft für Freiluſterziehung Beſprechungen über den weiteren Fortgang der gemeinſamen Erziehungsarbeit auf dem Gebiet der Freiluftſchule ſtatt.

Verlag „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H., Gelsenkirchen.
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Nur eine kleine Lüge

Roman von Lisbet Dill

Nachdruck verboten

8. Fortſetzung.

Wir ſchwiegen.

Drunten rollten die Wagen, und nebenan rollte der Lift . . .

In einem entfernten Zimmer klingelte jemand.

„Es gibt Dinge, die menſchliche Eigenſchaften beſitzen“, fuhr ſie leiſe fort. „Uhren zum Beiſpiel . . . ſtehen ſtill, wenn der Herr ſtirbt. Oder warnen, indem ſie plötzlich nicht weitergehen . . . Diamanten haben einer Königin den Hals gebrochen . . . Aber Sie wollen gehen“, unterbrach ſie ſich. „Sie ſind ſchon angezogen. Ein ſchönes Kleid. Woher haben Sie das?“ Und ſie ſprach plötzlich von Kleidern. Darüber kam Octavie im Abendkleid und Mantel.

„Gehts beſſer?“ ſagte ſie.

„Ich ſehe „ſchwarze Schmetterlinge“, Octavie.“

Es klang melancholiſch und tonlos . . .

Octavie nahm Lilians Hand an ſich, dieſe Hand, die immer warm war, als pulſiere das Blut darin raſcher als bei anderen Frauen. Octavies Hand war zart und kühl. Sie ſtrich der Freundin über den ſchönen Arm, der ſo müde und weiß, wie aus Marmor gemeißelt, auf der blauen Seide der Decke lag, ein klaſſiſcher Arm, ſtark und ſchön geformt wie der einer Griechengöttin, die ſtumm in den Muſeen ſtehen. Wenn man der Aphrodite moderne Kleider angezogen hätte, hätte ſie Frau Lilian ähnlich geſehen. An ihr war alles groß, feſt, weiß, die Haut wie Atlas und ihre Augen hatten ihr Feuer nicht verloren, trotzdem ſie keine junge Frau mehr war, aber ſie wirkte immer noch, und ſie wußte das.

•

„Denken Sie an die Zigeunerin?“ fragte Octavie plötzlich.

„Vielleicht . . . Man ſollte nach zehn Uhr keinen Mokka mehr trinken und nicht rauchen,“ meinte Lilian.

„Nehmen Sie Ihr Pulver,“ riet Octavie. „Und ſchlafen Sie ſich aus. Soll ich Ihnen eins miſchen?“

„Ja, lieber gleich zwei . . . Sonſt hilft es nichts. Ich will die „ſchwarzen Schmetterlinge“ los werden.“

Octavie brachte ihr das Glas mit Waſſer, tat das Pulver hinein und die Baronin trank es gehorſam aus.

Wir hatten in einem ruſſiſchen kleinen Reſtaurant zu Abend gegeſſen und gingen zu Fuß in die Scala. Ein berühmter Geiger ſpielte an dem Abend. Der Rieſenſaal war faſt bis auf den letzten Platz beſetzt, aber nicht wegen des Geigers, ſondern wegen der erſten Nummer, in der zwei Athleten auftraten. Ich verſtehe nichts von athletiſchen Künſten. Ich finde es bewunderswert, wenn zwei Männer einander auf ausgeſtrecktem Arm hochheben und ſo halten, und ich könnte, auch wenn ich es hundert Jahre über, würde, niemals ſolange auf dem Kopf ſtehen und noch dazu auf meinen Füßen eine Pyramide von Männern balancieren, aber ich fand die zwei Athleten langweilig und ſchaute mich im Saal um. Obwohl ich kaum erwarten konnte, daß ich Bekannte hier finden würde, hatte ich das beſtimmte Gefühl: irgendwo ſitzt jemand, den du kennſt. Es war dasſelbe Gefühl, wie wenn uns jemand von der Seite oder von hinten betrachtet. Ich wußte, daß jemand im ſelben Raum war, der mich beobachtete, ich konnte nur nicht entdecken, wer es war. Den Beifallsſtürmen, welche die Kunſtſtücke der Athleten entfeſſelten, folgten ein paar mich ebenſowenig intereſſierende akrobatiſche Nummern einiger ſehr geſchickter Japaner. Aber Octavie, die ſelten ausgeht, ſtarrte geſpannt auf die Bühne und klatſchte begeiſtert nach jeder Nummer. Sie war ganz bei der Sache.

Als letzte Nummer vor der Pauſe kam endlich der Geiger, ein bekannter Jazzbanddirigent, ein langer Menſch in ſchwarzem, elegantem Anzug, der ſich ungeſchickt verneigte und mit ſeiner Kapelle zu ſpielen begann. Der Scheinwerfer beleuchtete ihn ſo, daß er allein in einem lichten Kreis ſtand, während ſeine Begleiter im Halbdunkel untertauchten. Man ſah und hörte nur ihn. Octavie ſaß da wie verzaubert und faltete die Hände . . . Ich fand nichts Wunderbares an ſeinem Spiel. Hätte er das Uebliche geſpielt, was er jeden Tag im Veſtibül ſeines Hotels mit ſeiner Jazz vortrug, hätte er auch mich begeiſtert, es iſt auch oft das einzige Mal, daß ich den Lautſprecher einſtelle, wenn „er“ ſpielt. Tänze und „Schlager“ ſind ſeine Stärke, aber der Künſtler hatte ſich darauf verſteift, uns auch einmal „ſpaniſch zu kommen“, und ſpielte eine ſchrecklich zerhackte „Paraphraſe“ über den „Lindenbaum“ von Schubert. Ich glaube, der arme Schubert, der jetzt ſoviel aushalten muß, nachdem ihn die Dilettanten entdeckt haben, hätte in ſeinem Grabe laut geſeufzt.

Aber man täuſcht ſich oft, der Künſtler hatte mit dieſem Lied gerade das Richtige getroffen, der Saal raſte. Ich hatte Angſt, er würde die Geſchichte noch einmal ſpielen, aber er hatte Takt. Er verneigte ſich nur und dankte. Octavie drückte ihr kleines Taſchentuch ſtill an die Augen.

Es wurde hell, die blonde Dame im Silberlamefrack trug das Schild „Pauſe“ vorbei und die Menſchen ſtrömten dem Ausgang zu. Wir blieben ſitzen. Plötzlich faßte Octavie meine Hand und ſagte leiſe: „Sieh dich nicht um . . . bitte.“

„Weshalb?“

„Nein, ſieh nicht hin, ich erzähl es dir nachher,“ ſagte ſie ganz erregt.

Ich gehorchte. Nachdem alle Leute den Saal verlaſſen hatten, außer ein paar Frauen, die ihre Wurſtbrote aus dem Papier wickelten, ſagte ſie leiſe: „Er iſt da . . .“

„Wer?“

„Lauken. Er ſitzt drei Reihen hinter uns.“

Alſo doch . . . Ich hatte ihn nicht geſehen, ich hatte ihn nur gefühlt.

„Allein?“

„Nein, mit einer eleganten, großen Frau.“

„Und das Roſenbukett?“ fragte ich.

Octavie ſchwieg. Sie ſah unglücklich aus. „Er hat uns geſehen, er kommt ſicher nicht wieder. Er war alſo nicht abgereiſt, nur ausgezogen . . .“

Und ſo war es. Die Pauſe war zu Ende, die Menſchen kamen wieder, aber Lauken und ſeine Dame ſahen wir nicht mehr. Und ich mußte an meinen Traum von geſtern nacht denken, während ich Kartenkunſtſtücke und witzloſe Clownſtreiche über mich ergehen ließ, über die man ringsum vor Lachen brüllte.

„Was hat eigentlich dieſe Zigeunerin deiner Freundin geſagt?“ fragte ich, als wir uns nachher in einem raucherfüllten Café am Kurfürſtendamm einander gegenüberſaßen.

„Du glaubſt ja nicht an ſo was,“ meinte Octavie.

„Es intereſſiert mich aber“, meinte ich. „Ich brauche ja nicht daran zu glauben.“

„Sie hat ihr etwas nachgerufen.“

„Was denn?“

Octavie ſchwieg und rührte in ihrer Schokolade. „Es war ſchrecklich“, ſagte ſie leiſe. „Ich darf nicht darüber reden —“

„Hat ſie dir das verboten?“

„Nein, aber ſie vertraut mir manchmal etwas an, und nimmt mir das Wort ab, nie darüber zu ſprechen, auch nicht mit Freunden . . .“

So habe ich es nicht erfahren, bis ſpäter, als alles ſich erfüllt hatte und Frau Lilian nicht mehr davor zu zittern brauchte, daß der Schleier fiel, der das Bild von Sais verhüllte.

An jenem Abend nahm ich Octavie ihre Geheimniskrämerei etwas übel. Ich fand ſie kindiſch, aber dieſe Frau intereſſierte mich damals doch nicht genug, um mich ihretwegen mit meiner ſo alten Freundin wie Octavie zu erzürnen, und wir ſprachen von anderen Dingen.

Octavie war über die Zeit hinaus, wo man noch etwas Beſonderes vom Leben erwartet. Seeliſch gebrochen durch ihre Erfahrungen mit ihrem Mann, betrachtete ſie dieſe Freundſchaft mit Lilian als ein Geſchenk der Götter, die ja manchmal großmütig ſind. Sie hatte einen reichen, alten Freund, der ihr neulich ſein Teſtament gezeigt und ihr die Abſchrift davon gegeben hatte, darin vermachte er ihr, für den Fall, daß ſeine Frau ihn überlebte, eine kleine Rente, und für den Fall, daß ſie vor ihm ſtarb, alles.

„Sie wird ihn ſicher überleben“, ſagte Octavie. „Die Frau war gelähmt und maßlos eiferſüchtig, ſolche Frauen leben lange.“

Es war da noch ein junger Fabrikant, ein Jüngling von 23 Jahren, der ſich in Octavie verliebt hatte und ſie zuweilen mit ſeinem Auto abholen kam, zum Theater oder zum Eſſen. Er hätte ſie geheiratet, wenn ſich ſeine Familie nicht dazwiſchen geſtellt hätte. Aber dieſe Freunde ſpielten in ihrem Leben keine große Rolle. Geliebt hatte ſie nur ihren Mann, das andere nahm ſie mit, ohne ſich Gedanken darüber zu machen, wie es enden würde.

Dem alten Herrn verdankte ſie ihre Stellung in der Wäſchefabrik. Und der Junge hatte ihr die Vertretung einer Schokoladenfabrik verſchafft, der ſie Kunden beſorgte, ein Geſchäft, das einen ſehr geringen und meiſt kleinen Gewinn abwarf, denn Octavie hatte nicht gelernt, Geld zu verdienen. Außer dieſen Einladungen und zuweilen einer Bonbonniere, die ſie bei Gelegenheit weiter verſchenkte, hatte ſie von dieſen Freunden nichts.

Der junge Freund war ſehr reich und hatte daher keine Ahnung von den Bedürfniſſen der Armen, und wenn der alte Herr nicht geweſen wäre, ſo hätte ſie nicht einmal ihre Penſion bezahlen können. Ihr Mann rührte ſich nicht. Er hatte längſt eine andere Frau geheiratet, ſich von dieſer ſcheiden laſſen, und hatte nun die dritte. Von ihm bekam ſie nichts und ſie war es allmählich müde geworden, ſich ihre Rente durch teure Anwälte mühſam hereinzuholen, ſie fand es billiger, darauf zu verzichten.

(Fortſetzung folgt).

Weſtfäliſcher Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 150 (54. Jahrgang)

Donnerstag, den 4. Juni 1942

Aus Gladbeck

Bereitſchaft zu höchſtem Einſatz

Tagung der Kreisleiter unſeres Gaues in Detmold

Im Rahmen der Richard-Wagner-Tage hatte Gauleiter Dr. Alfred Meyer die Hauptamtsleiter, Kreisleiter und die Regierungspräſidenten zu einer Tagung nach Detmold geladen. Der ſtellvertretende Gauleiter Stangier eröffnete die Tagung. Er erinnerte dabei an den Kampf der Bewegung in Lippe und gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß der Gauleiter ſelbſt wieder zu ſeinen alten Mitkämpfern ſprechen würde.

Gauleiter Dr. Alfred Meyer ſprach dann über die politiſche, militäriſche und wirtſchaftliche Lage und ſtellte dabei in den Vordergrund ſeiner Ausführungen die Forderung nach äußerſter Bereitſchaft und rückſichtsloſeſtem Einſatz der Partei und des Staates zur Erringung des Endſieges. Der Gauleiter führte ſeinen Mitarbeitern den heroiſchen Kampf unſerer Truppen im Oſten vor Augen und behandelte dann die Aufgaben, die beſonders der Partei und dem Staat während des Krieges geſtellt ſind.

Im Anſchluß an die Rede des Gauleiters fand noch eine Ausſprache ſtatt.

Reichsredner Pg. Münchmeyer

ſpricht in Gladbeck-Brauck und Zweckel.

Der auch in Gladbeck bekannte Reichsredner Pg. Münchmeyer ſpricht am 5. und 6. Juni 1942 in Gladbeck. In beiden Verſammlungen wird er eine große Zuhörerſchaft antreffen.

Am Freitag, dem 5. Juni, ſpricht er für die Ortsgruppen der NSDAP. Gladbeck-Brauck, Butendorf und Wittringen in der Knickmannſchule. Infolge der Saalſchwierigkeiten hat der ſüdliche Teil Gladbecks in den letzten Jahren nur wenige Großveranſtaltungen durchführen können. Um ſo erfreulicher iſt die Tatſache, daß zu dieſer Mitgliederkundgebung gleich einer der namhafteſten Redner verpflichtet wurde.

Der Norden Gladbecks führt eine Veranſtaltung am Samstag, dem 6. Juni in der Peſtalozziſchule durch. Die Ortsgruppen der NSDAP. Gladbeck-Zweckel und „Zum Brink" zeichnen hierfür verantwortlich. Auch hier werden die Zuhörer auf ihre Koſten kommen, zumal das Thema ganz der Zeit entſprechend iſt.

Die Volksgenoſſen und -genoſſinnen der vorerwähnten Ortsgruppen ſind ebenfalls herzlich eingeladen. Pflicht aller Parteigenoſſen iſt es, hieran teilzunehmen.

Beide Veranſtaltungen beginnen um 19.30 Uhr.

Hauerprüfungen

Die Namen der Lehrhauer, die ihre Hauerprüfung auf Zeche Mathias Stinnes 3/4 beſtanden, ſind: Rudolf Betrowſki, Franz Preilowſki, Guſtav Stralek, Fritz Wichmann, Richard Strecha, Horſt Matthäi, Edmund Oller, Gerhard Köhler, Otto Uklam, Walter Ellerbruck, Franz Schwittal, Franz Berkamp, Anton Poſchmann, Kurt Kruppa, Paul Heckmann, Heinrich Cakowſki, Ernſt Kremſer, Bernhard Radomſki, Anton Schmudde.

Sechs Gefolgſchaftsmitgliedern händigte die Zeche für beſonders gutes Abſchneiden eine Prämie aus.

25jährige Betriebszugehörigkeit

Wieder blicken Gefolgſchaftskameraden der Hiberniazechen auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit zurück. Sie erhielten das übliche Ehrengeſchenk. Es ſind dieſes: Wiegemeiſter Peter Kania, Hauer Auguſt Zacharias, Grubenſchloſſer Franz Brein, Zimmerhauer Friedrich Reinhold, Hauer Friedrich Senkel, Maſchinentechniker Johann Dreiſchenkemper, Zimmerhauer Stanislaus Perſchann, Grubenhilfsſchloſſer Konrad Hermſohannknecht, Bahnreiniger und Schmierer Heinrich Johannes Stierenkämper, Hauer Konrad Frehrmann und Geſteinshauer Wilhelm Konradi.

Wichtige Näharbeit

Zu emſiger Arbeit kamen die Frauen der Ortsfrauenſchaften „Zweckel" und „Zum Brink" in ihren Räumen im Ortsgruppenhaus in Zweckel zuſammen, um am Abend noch einige Stunden der Näharbeit für unſere Soldaten im Felde zu widmen. Die Jugendgruppe Zweckel ſchrieb dazu Feldpoſtbriefe und beſorgt nun die Verpackung ſowie den Verſand. Auch in anderen Ortsgruppen iſt die Arbeit fortdauernd auf die tätige Sorge für die Kameraden in der Front eingeſtellt. So wurden viele Paar ſelbſt erſtellter Pantoffeln mit herzlichen Grüßen abgeſandt. Nebenher geht noch die Betreuung der Verſehrten in den Lazaretten durch die Ortsgruppen, die NS.-Frauenſchaften, die HJ. und ſonſtige Organiſationen.

Mißachtete Verkehrsregeln

Dienstag abend ſtießen an der Straßenecke Hermann-Göring- und Hochſtraße zwei Radler zuſammen. Beide fuhren falſch in die Kurve. Durch falſches Ausweichen kam es zum Zuſammenſtoß. Ein Radler ſtürzte und erlitt einen Unterarmbruch.

Arbeit für Europas Sieg

Lagerführerſchulung der DAF.-Kreiswaltung Emſcher-Lippe

Auf Schloß Horſt fand eine von der DAF.-Kreiswaltung Emſcher-Lippe einberufene Tagung der DAF.-Lagerführer des Kreisgebietes ſtatt. Die Tagung, die von Kreisfachabteilungswalter „Arbeitseinſatz", Schäfer, eröffnet wurde, diente der Ausrichtung der Lagerführer auf ihre Aufgaben als Leiter ausländiſcher Arbeiterläger und zugleich der Beſprechung aller ſchwebenden, einſchlägigen Fragen.

Pg. Schieffer (Münſter), der Sachbearbeiter der Arbeitseinſatzfragen bei der DAF.-Gauwaltung Weſtfalen-Nord, ſprach eingehend über die Mobiliſierung der europäiſchen Arbeitskraft, über den Ausbau der Arbeitseinſatzläger, über Lagerführung und Lagerperſonal, über Fragen der Verpflegung, der geſundheitlichen Betreuung, der Freizeit der Lagerinſaſſen und dergleichen Dinge mehr, die ſich naturgemäß ergeben haben und deren geeignete Löſung allen zuſtändigen Stellen von Anfang an angelegen iſt.

DAF.-Kreisobmann Schlechter befaßte ſich in einem grundlegenden politiſchen Referat mit den großen Fragen des Zeitgeſchehens, um danach ebenfalls — in beſonderer Weiſe allerdings von der politiſch-weltanſchaulichen und völkiſch-raſſiſchen Seite her — das Thema „Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter in Deutſchland" ausführlich zu behandeln. Hierbei betonte er vor allem die Bedeutung der Tatſache, daß ſchon ſo viele ausländiſchen Arbeitskräfte eingeſetzt ſind, die mitſchaffen für die Erringung der Freiheit Europas und für die Neuordnung des europäiſchen Kontinents.

Pg. Schaefer (Münſter) von der Abteilung „Lagerbetreuung" der DAF.-Gauwaltung Weſtf.-Nord gab die einſchlägigen Anordnungen des Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinſatz Gauleiter Sauckel, zur Kenntnis der Lagerführer.

In der Ausſprache wurde eine Reihe von Fragen aus der täglichen Praxis geſtellt und beantwortet. Zugleich wurden Winke und Anregungen gegeben, die für die Praxis beſtimmt waren bzw. ſich aus ihren Erfahrungen ergeben haben. Bei dieſer Gelegenheit wurde dann auch noch mitgeteilt, daß derartige Zuſammenkünfte der DAF.-Lagerführer künftig etwa alle vier bis ſechs Wochen ſtattfinden ſollen, damit immer wieder Beobachtungen und Erfahrungen gegenſeitig zum gemeinſamen Nutzen ausgetauſcht werden können, und zwar ausſchließlich im Blick auf das große Ziel: auch durch die beſtmögliche Handhabung der Lagerführungsaufgaben den ſtärkſten Erfolg des Arbeitseinſatzes und damit die Erringung des europäiſchen Sieges ſichern zu helfen.

Schluß mit den wilden Wanderſcharen

(8) Die Strafgerichte haben ſich in den letzten Monaten mehrfach mit dem läſtigen Treiben und den zeitweilig gewalttätigen Ausſchreitungen der wilden Wanderſcharen beſchäftigen müſſen. In den einzelnen Prozeſſen ſaßen jeweils ein Dutzend und mehr junge Burſchen auf der Anklagebank, die zum Teil noch nicht einmal das vollſtrafmündige Alter erreicht hatten. Die Beweisaufnahme bot in dieſen Prozeſſen inſofern das immer wiederkehrende gleiche Bild, als die halbwüchſigen Burſchen ſich nicht an Zucht und die ſtraffen Geſetze der Erziehung gewöhnen konnten und deshalb ihre eigenen Wege gingen. So ſchloſſen ſie ſich dann zu den wilden Wanderſcharen zuſammen, die zwar keine eigentliche feſtgefügte Organiſation bildeten, vielmehr nur im loſen Zuſammenhang ſtanden und durch dieſen loſen Zuſammenhang in der Lage waren, ſich zu tarnen. In der Kunſt der Tarnung haben ſie eine hervorragende Geſchicklichkeit an den Tag gelegt, wie die Verhandlungen vor den Eſſener Strafgerichten erkennen ließen.

In dem dritten dieſer Prozeſſe waren 21 junge Burſchen aus Gladbeck angeklagt. Das war die größte Gruppe im Rahmen der Wanderſcharen-Prozeſſe. Allerdings fehlten ein paar Angeklagte, die zur Zeit den bürgerlichen Strafgerichten nicht unterſtehen. Auch eine kleine Zahl junger Mädchen aus Gladbeck erblickte man in der Reihe der Angeklagten. Auch ſie haben das Abzeichen der wilden Wanderſcharen angelegt und ſind mit durch die Heide und durch die Wälder gezogen, haben die grotesk anmutenden Lieder mitgeſungen, die ſich die einzelnen Gruppen gemeinſchaftlich zulegten und die nun auf den Fahrten unter den Tönen primitiver Muſikinſtrumente angeſtimmt wurden. Der Tummelplatz der jetzt zur Rechenſchaft gezogenen Gladbecker Gruppe war in der Hauptſache der Stauſee in Haltern, der namentlich an den Sonntagen das Ziel der Wanderſcharen bildete. Aber auch der Kanal, die Schwarze Heide und Graſenmühle ſpielten in dem jetzigen Prozeß eine Rolle. Eines Tages iſt eine Anzahl junger Mädchen aus Gladbeck, die ſich auf dem Wege befand, um den Treffpunkt der jungen Burſchen in der Heide ausfindig zu machen, bei Oberhauſen von der Polizei feſtgenommen und bis zum anderen Vormittag in Polizeigewahrſam gehalten worden. Im übrigen beſtritten in dieſem Prozeß bis auf den einen oder den anderen der Angeklagten auf der ganzen Linie die Zuſammengehörigkeit und die bewußte Tarnung unter dem Deckmantel harmloſer Ausflügler und Spaziergänger. Sie machten in ihrer Vernehmung zum Teil einen recht verſtockten Eindruck.

Auch das Jugendamt in Gladbeck hat ſich in das läſtige Treiben der wilden Wanderſcharen einſchalten müſſen, um durch entſprechende Maßnahmen der drohenden Verwahrloſung der beteiligten jungen Burſchen mit elterlicher Hilfe entgegenzuarbeiten, wie die Vertreterinnen des Gladbecker Jugendamts in der Beweisaufnahme zum Ausdruck brachten. Einmal iſt die Mutter eines der angeklagten jungen Burſchen zum Jugendamt gegangen und hat geklagt, daß ihr Junge faul und unordentlich geworden ſei, ſolange er ſich der Gruppe der Gleichgeſinnten angeſchloſſen habe. Er wolle auch nicht mehr auf die Eltern hören. Es iſt dann gelungen, den jungen Burſchen wieder auf den rechten Weg zu bringen, da er ſich Ermahnungen und Belehrungen gegenüber zugänglich gezeigt hat. Wie der Vertreter der Gladbecker Polizei bekundete, ſind die Angeklagten ſämtlich mehrfach energiſch verwarnt und zum Teil auch bereits mit Geldſtrafen belegt worden. Auch die Hitler-Jugend hat es an Belehrungen und anderweitigen Maßnahmen nicht fehlen laſſen.

Das Gericht hat die Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von drei Monaten und einem Monat verurteilt, und ſoweit das Jugendgeſetz Anwendung finden [illegible] Jugendarreſt und in mehreren Fällen auf eine Verwarnung erkannt worden.

Mit dieſem Prozeß ſind ſämtliche Gruppen der wilden Wanderſcharen abgeurteilt, ſoweit ſie haben erfaßt werden können. Es iſt nunmehr anzunehmen, daß die verirrten jungen Burſchen jetzt zur Einſicht gelangt ſind, und zum großen Teil haben ſie auch in den Verhandlungen rückhaltlos zugegeben, daß ſie ſich auf den Weg ordnungsgemäßer Erziehung zurückgefunden haben. Wo aber dieſe Einſicht als Nutzanwendung aus den Prozeſſen ſich noch nicht etwa Bahn gebrochen haben ſollte, da werden die polizeibehördlichen Stellen durch geeignete Maßnahmen gründlich nachhelfen. In dem jetzigen Prozeß ſtellte auch der Vertreter der Gladbecker Polizei feſt, daß die Heide und die Waldungen in der näheren und weiteren Umgegend jetzt von den wilden Wanderſcharen ſo ziemlich reſtlos geſäubert ſeien.

An die erſte Stelle gerückt

Die Beauftragten der Kriegerkameradſchaften im Standort Gladbeck des NS.-Reichskriegerbundes kamen im Lokal P. Surmann zuſammen, um ſich vom Kreiskriegerführer Storkebaum Weiſungen für die Arbeit der nächſten Monate geben zu laſſen. Eine große Freude machte allen Kameraden die Mitteilung, daß der Gaukriegerverband Weſt, zu dem der Kreiskriegerverband Bottrop-Gladbeck gehört, in der Kameradenhilfe von der 17. auf die erſte Stelle im NS.-Reichskriegerbund geſtiegen iſt. Insgeſamt gehören 19 Gaukriegerverbände dem Bund an. Am Tage der Wehrmacht ſei die Leiſtung auf 57 Millionen und beim Opferſchießen um 60 v. H. geſtiegen. Kamerad Storkebaum gab dann noch Winke über Verſehrtenbetreuung und ſoziale Maßnahmen.

Jeder Kamerad, ſo betonte der Kreiskriegerführer ganz beſonders, betrachte es als ſeine Pflicht, am Freitag in Brauck (Knickmannſchule) und Samstag in Zweckel (Peſtalozziſchule) an den Kundgebungen teilzunehmen. Es ſpreche in dieſen Verſammlungen Pg. Münchmeyer über ein aktuelles Thema.

Froher Dienstagabend

Mit dem „Frohen Dienstagabend" im Weſtfäliſchen Hof hatte die auswärtige Flakkapelle „Edelweiß" den Geſchmack vieler Gladbecker und Gladbeckerinnen getroffen. Ein Unterhaltungsprogramm wurde unter der Geſamtleitung des Unteroffiziers Franz Kaufmann abgewickelt. Hauptfeldwebel Franzl und Obergefreiter Heufelder teilten ſich in die luſtigen Plaudereien. Obergefreiter Joſef Formanns (Tenor) ſang bekannte Lieder. Es folgte eine [illegible] tik mit Boat und Belly. Die Wiener Trachtengruppe wartete mit Heimattänzen auf. Auch der urwüchſige Wiener Dienſtmann ergänzte das Programm. Der Ertrag der Veranſtaltung fließt dem Deutſchen Roten Kreuz zu.

Reichsſportwettkämpfe

Geſtern um 18 Uhr war auf den Kampfſtätten im Wittringer Stadion noch reger Sportbetrieb. Die Jungmädel aus Gladbeck hatten noch ihre am Samstagmorgen ausgefallenen Wettkämpfe nachzuholen. Die Geſamt-Ergebniſſe der Gladbecker Reichsſportwettkämpfe können wir erſt morgen veröffentlichen.

Der Reichsverkehrsminiſter iſt dagegen

Kein allgemeines Rauchverbot in Nahverkehrsmitteln

Zweifellos erfordert die Pflege und Reinigung der Raucherwagen der öffentlichen Verkehrsmitteln, der Straßenbahnen, Autobuſſe und Eiſenbahn, weit mehr Arbeit und Zeit als die der Nichtraucherwagen, was ſich namentlich jetzt bei dem kriegsbedingten Perſonalmangel bei den Verkehrsunternehmen empfindlich bemerkbar macht. Außerdem bringt die Enge, die zur Zeit häufig in den öffentlichen Verkehrsmitteln — und alſo auch in den Raucherwagen — herrſcht, die Gefahr mit ſich, daß koſtbare „Punkte" der brennenden Zigarre oder Zigarette des Nebenmannes zum Opfer fallen. Im Hinblick auf dieſe und andere Tatſachen hat es denn auch nicht an Stimmen gefehlt, die eine gänzliche Abſchaffung der Raucherwagen forderten — nicht gerade zur Freude weiter Raucherkreiſe.

Nunmehr hat, wie die „Zeitſchrift für öffentliche Wirtſchaft" mitteilt, auch der Reichsverkehrsminiſter in einem Erlaß an die Reichsſtelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren zu dieſer Frage Stellung genommen.

Trotz der gewichtigen Gründe, die für die Einführung des allgemeinen Rauchverbots ſprechen, iſt der Reichsverkehrsminiſter dennoch der Anſicht, daß von einer zentralen Anweiſung im Sinne eines Rauchverbots abgeſehen werden müſſe. Zur Begründung wird dabei folgendes ausgeführt:

Die öffentlichen Nahverkehrsmittel ſind unter den obwaltenden Umſtänden vor allem für die Beförderung der Arbeiter und Angeſtellten kriegswichtiger Betriebe, beſonders Rüſtungsbetriebe, beſtimmt. Zu einem großen Teil beſteht in dieſen Betrieben aus ſicherheitspolizeilichen Gründen Rauchverbot. Bei der meiſt erheblich verlängerten Arbeitszeit wiegt der ſo den Gefolgſchaftsmitgliedern auferlegte Verzicht auf den Tabakgenuß bereits beſonders ſchwer. Wollte man dieſen Volksgenoſſen darüber hinaus dieſen Verzicht auch noch für die Dauer der Benutzung der öffentlichen Nahverkehrsmittel allgemein zumuten, ſo würde dies insbeſondere in den vielen Fällen, in denen mit den Verkehrsmitteln weite Entfernungen zurückgelegt werden müſſen, leicht zu Mißſtimmung und Unzuträglichkeiten führen, die vermieden werden müſſen.

Damit dürfte die Frage eines allgemeinen Rauchverbots in den öffentlichen Verkehrsmitteln, in unſerem Falle alſo zunächſt für die Straßenbahnen, nunmehr endgültig entſchieden ſein, und zwar zugunſten der Raucher.

Wer kennt deutſche Städte?

Am kommenden Sonntag werden die Männer und Frauen der Deutſchen Arbeitsfront wieder unter dem Motto „Schaffende ſammeln — Schaffende geben" für das Kriegshilfswerk für das Deutſche Rote Kreuz ſammeln. Zum Verkauf gelangen die Abbildungen der Tore alter deutſcher Städte. Sie werden vielen Volksgenoſſen die Gelegenheit geben, ihre Kenntniſſe der deutſchen Heimat zu erweitern und zu überprüfen!

Bücher und Zeitſchriften

Die Kunſt im Deutſchen Reich. Herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. Aprilheft Ausgabe B (mit Architekturteil „Die Baukunſt") 2,— RM.

Den Nibelungenfresken von Julius Schnorr v. Carolsfeld iſt in der Aufſatzreihe „Meiſterwerke Deutſcher Wandmalerei des 19. Jahrhunderts" im Aprilheft der Monatsſchrift „Die Kunſt im Deutſchen Reich" — entgegen der in den vorhergehenden Heften in Bild und Text bedauerlich ſtarken Begrenzung — breiter Raum gewidmet. Zwei farbige ganzſeitige Wiedergaben und fünf Lichtbilder geſtatten willkommene Vertiefung in das Aufſatzthema. Dr. Hans Wühr tritt ſehr warm für Julius Schnorr v. Carolsfeld ein und preiſt deſſen Nibelungenfresken. Zur Zeit ihrer Entſtehung und auch ſpäterhin fanden dieſe Wandmalereien weniger Anerkennung als ſie verdienen. Schnorr iſt das Schaffen an ſeinen Nibelungenfresken erſchwert worden. Wer die Zuſammenhänge überſchaut, gibt ſich unbefangener Freude an Schnorrs Kunſt hin. Sein Schaffen klärt anſchaulich über die Beſtrebungen auf, eine monumentale Wandmalerei der Deutſchen zu ſchaffen, um dadurch ſeinerzeit Wegbereiter monumentaler Geſinnung zu ſein. „Zeichnung und Aquarell in der öſterreichiſchen Kunſt des 19. Jahrhunderts" nennt ſich eine Unterſuchung, die Bruno Grimſchitz ſchrieb. Neun — meiſt ganzſeitige — Wiedergaben von Zeichnungen und Aquarellen illuſtrieren den Aufſatz, der die Kunſtwerke in die Umgebung ihres Entſtehens hineinſtellt und ſpüren läßt, wie alles Kunſtſchaffen in der landſchaftlich, zeitgeſchichtlich und kulturgeſchichtlich bedingten Umgebung wächſt und daraus Kraft, Linie und Formung empfängt. — „Neue Werke von Fritz Klimſch", illuſtriert mit zehn Lichtbildern von deſſen Bildhauerwerken, beginnen das Aprilheft. — Im Architekturteil des Aprilheftes ſind „Repräſentative Möbel", die der Architekt Leonhard Gall ſchuf und die Verwendung im Führerbau in München, in der Alten Reichskanzlei in Berlin, im Berghof Oberſalzberg oder in öffentlichen Gebäuden in München fand, von Hans Kiener ausführlich behandelt (25 Lichtbilder). „Leonhard Galls repräſentativ empfundene Innenräume und Möbel ſind aus dem Geiſt und der Zucht und Strenge, aber auch aus dem Geiſt der Würde und Größe, wie ſie der nationalſozialiſtiſchen Idee innewohnt, geboren." Herm. Schneiders.

Kirchhellen

Spinnſtoffſammlung.

Achtung, Achtung, Kirchhellen! Die Altkleider- und Spinnſtoffſammlung hat begonnen. Sie muß bis zum 15. Juni durchgeführt ſein. Kirchhellener! Eure Gebefreudigkeit iſt bekannt! Tut auch diesmal eure Pflicht! Spendet gern und reichlich! Kramt noch einmal eure Truhen und Schränke durch. Da wird ſich noch manches Stück an abgelegter Männer- und Frauenkleidung finden, das unſeren Arbeitern in Landwirtſchaft und Rüſtungsinduſtrie dienen kann. Auch Lumpen jeder Art werden angenommen.

Die Sammelſtelle für Kirchhellen-Mitte iſt im neuen Amtshauſe, für die Bauerſchaften in den einzelnen Schulen. Jeden Dienstag und Freitag von 16—18 Uhr werden die Spenden entgegengenommen.

Wenn die Sammler an eure Türen klopfen, ſo weiſt ſie nicht ab. Durch eure Spende dient ihr dem Wohle der Gemeinſchaft und des Vaterlandes. Trage jeder nach Kräften dazu bei, daß die Sammlung für Kirchhellen ein voller Erfolg ſein möge.

Prüfung beſtanden.

Poſtſchaffner Heinrich Schäpermeier, Kirchhellen-Holthauſen, hat die Prüfung als Poſtaſſiſtent beſtanden. Herzlichen Glückwunſch!

Bachſchau.

Die Grundbeſitzer und Pächter werden auf die Reinigung der Bachläufe hingewieſen. Die Reinigung muß bis zum 25. d. M. durchgeführt ſein. Siehe Bekanntmachung in den Gitterkäſten.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

BSG. Möllerſchächte ſteigt auf

Kleine Zwiſchenbilanz der Fußballer — Die Termine der zweiten Klaſſe am Sonntag

(ws) Die Betriebsſportgemeinſchaft der Möllerſchächte ſetzte am Sonntag den Schlußſtrich unter eine erfolgreiche Saiſon. Die Gruppenmeiſterſchaft und damit der Aufſtieg zur zweiten Klaſſe iſt von der Mannſchaft in etwa ein Dutzend mehr oder weniger ſchweren Meiſterſchaftskämpfen ſicher unter Dach und Fach gebracht worden. Schon einmal hatten ſich die Mölleraner den Aufſtieg errungen. Das war vor zwei Jahren. Mit durchaus nicht den ſchlechteſten Ausſichten iſt die Elf in die zweite Klaſſe eingetreten, aber nach einjähriger Zugehörigkeit als zu leicht befunden worden. Es langte nicht ganz, ſich zu behaupten und wohl oder übel mußte der Weg zurück zur dritten Klaſſe angetreten werden. Seit dieſer Zeit iſt wieder ein Jahr vergangen. Das, was die Mannſchaft während ihrer Zugehörigkeit zur zweiten Klaſſe ſich an Erfahrung und Spielreife angeeignet hatte, iſt ihr im vergangenen Jahre zum Vorteil geweſen, denn immerhin iſt es nicht leicht geweſen, ſich erneut in der dritten Klaſſe zu behaupten. Buer-Hugo iſt der Gladbecker Mannſchaft immer dicht auf den Ferſen geblieben. Der ſchöne Erfolg der Mölleraner iſt darum um ſo höher zu werten, als auch ſie die gleichen Schwierigkeiten, wie ſie eben der Krieg mit ſich bringt, zu überwinden hatten wie die übrigen Vereine der Gruppe. Rein zahlenmäßig ſieht der Erfolg der Gladbecker ſo aus, daß ſie von den 12 ausgetragenen Meiſterſchaftsſpielen neun ſiegreich geſtalten konnten, einmal unentſchieden ſpielten und nur zwei Spiele verloren.

Bei den jetzt bald vor dem Abſchluß ſtehenden Pokalſpielen haben ſich von den einheimiſchen Mannſchaften der Spielverein Zweckel und das Süder „Kleeblatt" am erfolgreichſten geſchlagen. Während Zweckel mit einer empfindlichen Niederlage von der Sportvereinigung Herten ausgebootet wurde, gelang es den Sportfreunden gegen die gleiche Mannſchaft mit einem blauen Auge davonzukommen. Es war das erſtemal, daß es Gladbecker Mannſchaften gelungen war, bis in die erſte Hauptrunde bzw. zweite Zwiſchenrunde vorzuſtoßen. Dieſe Tatſache wollen wir dahingehend notieren, daß es mit dem Gladbecker Fußballſport unter keinen Umſtänden bergab gegangen iſt. Vielmehr haben die Pokalſpiele und auch das übrige Abſchneiden unſerer führenden Mannſchaften bei den Punkteſpielen das Gegenteil eindeutig bewieſen. In allen Klaſſen ſind unſere heimiſchen Mannſchaften in der Spitzengruppe vertreten. Ein Abſtieg der einen oder anderen Elf iſt aller Vorausſicht nach nicht zu erwarten. In der erſten und dritten Klaſſe iſt in dieſer Hinſicht alles klar. In der zweiten Klaſſe iſt zwar noch alles drin, wie nachſtehende Tabelle aufzeigt, ſchließlich werden ſich die Gladbecker Einheiten ihrer Haut zu wehren wiſſen und auch über ſoviel Spielkraft verfügen, um die zum Verbleib notwendigen Punkte ſicherzuſtellen.

Beckhauſen 05	16	14	1	1	71:13	29:3
Schwarz-Gelb Gladbeck	19	14	1	4	69:24	29:9
Bottrop 1911	14	12	1	1	44:18	25:3
Preußen Gladbeck	16	7	1	8	46:48	15:17
Spv. Zweckel	15	5	3	7	41:55	13:17
Rhenania Bottrop	15	6	1	8	28:32	13:17
Hanſa Scholven	16	6	1	9	37:44	13:19
BSG. Moltke	19	5	2	12	35:56	12:26
Schwarz-Weiß Bülſe	17	5	2	10	39:70	12:22
Viktoria Weſterholt	14	4	3	7	17:35	11:17
FC. Buer	13	3	2	8	20:49	8:18
Reſſe 08	14	3	2	9	24:45	8:20

Die Spiele am Sonntag

Für Sonntag ſind in der zweiten Klaſſe folgende Meiſterſchaftstreffen angeſetzt worden:

Rhenania Bottrop — Reſſe 08 (Feldhaus)
SV. Zweckel — Schwarz-Gelb Gladbeck (Strothenke)
Scholven — Beckhauſen 05 (Odenthal), 10 Uhr vorm.
Viktoria Weſterholt — Preußen Gladbeck (Gärtner)
Bottrop 1911 — FC. Buer (Becker).

Die Spiele beginnen am Sonntag um 16 Uhr. Mit Rückſicht auf das Spiel Schalke gegen Straßburg können Vereine ſich auf die Austragung des Spieles am Samstag, dem 6. Juni, oder auf dem darauffolgenden Sonntagvormittag einigen.

Leeres Zimmer in Stadtmitte geſucht. Zu erfragen Gladbeck, Gartenſtraße 15.

Suche für ſofort oder z. 15. Juni ein **Mädchen** von 15—18 Jahren für einen kleinen landwirtſchaftlichen Betrieb, für Haus- und landwirtſchaftliche Arbeiten. Zu erfragen Buchhandlg. Haſebrink, Kirchhellen.

Gute 6—7-Wochen-Schweine zu verkaufen. Bernhard Ketteler, Gladbeck-Rentfort, Kreuzſtraße 23.

Witwer, 38 Jahre alt, gutes Ausſehen, mittelgroß, ſucht Lebenskameradin, nicht über 30 Jahre, mit guter Vergangenheit (Witwe angenehm) zwecks ſpäterer **Heirat** kennen zu lernen. Eigenheim mit Geſchäft vorhanden. Etwas Vermögen erwünſcht. Zuſchriften u. 879 an den W. B. Gladbeck.

„Zum Luftschutzraum"
in den vorgeschriebenen Farben
Größe 21×43 cm
Preis 30 Pfg., stets vorrätig
Verlagsanstalt Felix Post,

2 Pferde zugelaufen. Abzuholen bei Narek, Gladbeck, Gonheideſtraße 8.

Und immer wieder daran denken bei Ausgabe von Anzeigen, ganz gleich welcher Art ſie ſind, ob Klein-, Familien-, Geſchäfts-, Bilanz-, Stellen- oder Perſonalanzeigen uſw. — der **„Weſtfäliſche Beobachter"** iſt die große Gau- und Heimatzeitung im Induſtriegebiet des Gaues Weſtfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Leſerkreis des W. B. ſichern Ihren Anzeigen guten Erfolg.

Zubinde- und Geleegläſer
preiswert und gut bei:
Thomas,
Roonſtr. 42

An- u. Abmeldeformulare
Rabattbücher
liefert die
Verlagsanſtalt Felix Poſt,
Gladbeck,
Hochſtraße 5.

So ſieht die „Saiſon" in Kairo aus

Tanzturniere als Kriegsbeitrag / Mrs. Lampſon ſorgt für britiſche Erziehung / Wer finanziert die Plutokraten?

Von Klaus von Mühlen-Ankara.

Auch an Aegyptens Tore klopft das Geſpenſt der Inflation. Der Banknotenumlauf hat ſich ſeit Kriegsbeginn verdoppelt. Ferner betragen die monatlichen Ausgaben Aegyptens für die britiſche Nahoſtarmee die runde Summe von drei Millionen Pfund. Aufs Jahr gerechnet ſind das nicht weniger als 60 Prozent des geſamten Banknotenumlaufes des Landes (52 Millionen ägypt. Pfund)!

Das war für die Briten das Stichwort, die Schuldigen zu ſuchen. Man fühlte ſich verpflichtet, das ägyptiſche Volk durch die unter engliſchem Kommando arbeitende Preſſe aufzuklären, daß es völlig verfehlt wäre, auf den Gedanken zu verfallen, die Koſten für die „Beherbergung" der „Armee der Alliierten" könnten von jener Klaſſe Menſchen verſchuldet werden, die um Lady Lampſon, die Frau des britiſchen Botſchafters, geſchart, ſoeben dabei ſind, die Frühlingsſaiſon in Kairo zu begehen. Von den Gartenpartien, Hunderennen, Modetees, den Tanzturnieren britiſcher Offiziere, den Schönheitskonkurrenzen der Niggergirls der Nachtlokale der „Upperclaß", überhaupt den „harmloſen Freuden, mit denen die opferwilligen Briten ſich von der Härte der Tagesarbeit erholen", wie „Egyptian Mail" verſöhnend meint. Einem ſolchen Verdacht muß begegnet werden.

Sechsfache Kriegsgewinnler

Die Schuldigen an der ſchleichenden Inflation in Aegypten wurden auch gefunden. Mit Entrüſtung überſchüttet die britiſche Preſſe jenen kleinen mohammedaniſchen Geiſtlichen, der für Trauungen einige Piaſter mehr forderte, weil die in Friedenszeiten feſtgelegte Taxe nicht mehr ausreicht, die Koſten ſeines Lebensunterhaltes auch nur annähernd zu decken. „The Egyptian Gazette" iſt außer ſich über eine ſolche Verwerflichkeit. Die ganze Härte des Geſetzes verlangt „La Bourſe Egyptienne" gegen einen kleinen Schlächter, der ſich weigerte, ſein Fleiſch an ein britiſches Kaſino zu liefern, weil die Bevölkerung ſeines Viertels ſelbſt nichts zu eſſen habe. Todeswürdig iſt das Verhalten jener Bauarbeiter in Alexandrien, die glauben, höhere Löhne fordern zu können. Das iſt Preistreiberei, Sabotage am Sieg, eine Dolchſtoßpolitik gegen die für Aegyptens Freiheit kämpfenden Briten.

Nur die Plutokraten haben ein Recht auf Verdienſt. Da kamen irgendwelche Leute auf den Gedanken, Großinduſtrie und Großhandel müßten einer Kriegsgewinnſteuer unterworfen werden. 20 bis 40 Prozent des heutigen Reingewinns ſeien wegzuſteuern. Die Unternehmer haben ſich zuſammengeſchloſſen und ein Manifeſt ausgearbeitet. Die „Eaſtern Times" veröffentlicht es. „Wir ſind zu Opfern bereit", heißt es darin. „Aber es iſt unbillig, was von uns gefordert wird. Die Kriegsgewinnſteuer darf nur von der Gewinnquote, die über dem Sechsfachen des Normalgewinns von 1939 liegt, berechnet werden. Und dann höchſtens 10 bis 15 Prozent. Wir tragen das Riſiko. Wir brauchen Kapital . . ." uſw. Man könne ſich der Logik dieſer Einwände nicht verſchließen, meint das britiſche Blatt, und ſo iſt es bis jetzt noch nicht einmal zu dem Zehnten aus dem über dem Sechsfachen liegenden Normalgewinn gekommen.

„Das britiſche Volk gleicht Kamelen . . ."

Sie brauchen Kapital, die Leute vom Stile Lampſon, Auchinleck, Maxwell, Kirk uſw., das ſtimmt. Die kleinen Kneipen für die einheimiſche Bevölkerung am Stadtrand Kairos müſſen geſchloſſen werden. Es fehlt an Speiſen und Getränken. Dafür öffnet in dem vornehmen Britenviertel ein Luxusbetrieb, ein „Dancing Kabarett" und eine Bar nach der anderen die Pforten. Das verlangt die Saiſon. Dazu braucht man Kapital. Die Muſiktees der engliſchen Botſchafterin, wo „die Tiſche unter der Laſt herrlicher Roſen brechen und die Tafel alle Genüſſe des Orients bietet", ſind nicht billig. Das „Helleniſtiſche Zentrum", der für den geflohenen griechiſchen Emigrantenkönig und ſeine Clique eingerichtete Luxusklub, muß ſchließlich ebenfalls finanziert werden. Auch die Hofberichterſtattung über das Treiben dort, zu der die Preſſe verpflichtet wurde, koſtet Geld. Denn das ägyptiſche Volk hat doch ein Recht zu wiſſen, daß der Emigrantenmonarch Georg am Samstag dort ſeinen Whisky genommen, am Sonntag daſelbſt Bridge geſpielt und am Montag, angeregt durch dieſe königlichen Beſchäftigungen, ebenfalls in den Klubräumen eine „neue Regierung auf breiter Baſis" gebildet hat, was einer Schlagzeile in der Preſſe für würdig befunden wird. Die neue „Regierung" iſt dann vollzählig auf dem Frühlingsfeſt der Mrs. Lampſon erſchienen. Der hungernde Fellache kann auch dies der Preſſe entnehmen.

Aber das ſind nur die „Erholungen" der plutokratiſchen Freiheitskämpfer. Daneben bringen ſie Opfer. Opfer, die es verdienen, der undankbaren ägyptiſchen Bevölkerung, die für das harmloſe Leben der britiſchen Freunde kein Verſtändnis aufbringt, ſie ſogar für die Inflation verantwortlich machen will, vorgehalten zu werden. Man tut das „humorvoll". „Egyptian Mail" nennt zwar dieſe Opfer wohlweislich nicht im einzelnen, ſtellt aber an das ägyptiſche Volk die neckiſche Frage: „Seid ihr Kamele?" Und dann redet man den braven Aegyptern zu, nicht beleidigt zu ſein. Für die Engländer ſei das Wort Kamel ein Ehrenname, denn „das ganze britiſche Volk gleicht Kamelen, die ohne Nahrung und Waſſer, ſchwerſte Laſten tragend, durch die Wüſten der Welt ziehen, willig, ſtets neue Bürde auf ſich nehmen und trotz aller Schwierigkeiten doch das Ziel erreichen". „Seid wie die Kamele" — ruft das britiſche Blatt den Aegyptern zu — „nehmt Laſt über Laſt auf euch und tragt ſie durch die Wüſte der Gegenwart bis zum Ziel". Die „Wüſte der Gegenwart" hat das ägyptiſche Volk kennengelernt. Lady Lampſon durchſchreitet ſie, indem ſie zwar keine Laſten, aber dafür ein maudefarbenes Abendkleid trägt, wie es einem Bericht über den Gala-Abend beim amerikaniſchen Geſandten, den die „Egyptian Mail" ſinnvoll dem Kamelartikel folgen läßt, zu entnehmen iſt.

Gala-Baby-Schau für Feiſal

Sir Miles Lampſon, de britiſche Botſchafter, hat ſich gezwungen geſehen, die Reihe der Saiſonempfänge zu unterbrechen und eine ernſte Rede zu halten. Er mußte Klage führen „über die in weiten Kreiſen zunehmende Achſenfreundlichkeit", was ihn zu der Forderung veranlaßte, dafür zu ſorgen, daß mit der „engliſchen Erziehung" der Aegypter ſchon in früheſter Jugend begonnen werden müſſe. Aber nicht nur im Lande am Nil, im ganzen Nahen Oſten mußten Maßnahmen ergriffen werden, daß die kommende Generation engliſch erzogen werde, um zu verhindern, daß künftig ſolche bedauerlichen Anſichten Platz greifen, wie ſie heute von den achſenfreundlichen Kreiſen vertreten würden. Juſt an demſelben Tage, an dem die Kairoer Preſſe dieſe Erziehungsrede Lampſons veröffentlichte, brachte ſie Glückwunſchartikel zum 7. Geburtstag des Kinderkönigs Feiſal II. vom Irak. Ueber die Geburtstagsfeiern läßt ſich „Egyptian Gazette" vernehmen: „In der Reihe der Feſtlichkeiten ſind eine Gala-Babyſchau, ein Tanzwettbewerb der Altersgenoſſen des jungen Königs, wobei die jungen Paare beſonders im Tango und Swing eine achtunggebietende Fertigkeit zeigten, ſowie eine Schönheitskonkurrenz der erwachſenen Gäſte des Geburtstagskindes zu vermerken. Seine Majeſtät genießt eine engliſche Erziehung." Das ſind die Methoden, mit denen der junge arabiſche König ſeinem Volke entfremdet, in eine Welt getrieben werden ſoll, die ihn als Werkzeug der Briten ſicherſtellt.

Niggertänze und Pharaonenparade

Mrs. Lampſon hat ihrerſeits die Parole ihres Gatten bereits in die Tat umgeſetzt. Sie gründete den „Pont Limoun Club". Eigentlich iſt es kein Klub, ſondern eine Erziehungsanſtalt für minderbemittelte, begabte ägyptiſche Kinder. Klub klingt aber auf jeden Fall vornehmer. In dieſen Tagen mußten die von Mrs. Lampſon alſo zuſammengeſammelten Kinder zu einer „Frühlingsſchau" antreten und die Erfolge ihrer engliſchen Erziehung unter Beweis ſtellen. „Egyptian Mail" berichtet davon: „Mitreißende Niggertänze, eine ſpieleriſche Pharaonenparade, vierſtimmige geſungene Filmſchlager füllten das Programm dieſer 220 Knaben, die bewieſen, daß ſie nach einer kurzen engliſchen Erziehung bereits auf dem beſten Wege ſind, wertvolle Menſchen zu werden." Der ganze Zynismus britiſcher Methoden ſpricht daraus. Man zerſetzt die Jugend, reißt ſie aus dem Kreis ihres Volkstums, füttert ſie mit britiſcher Jazzkultur, gewöhnt ſie daran, die große Geſchichte ihres Landes in „ſpieleriſchen Pharaonenparaden" von derſelben Ebene aus wie Niggertänze zu betrachten.

Man opfert — Sekt

Abends wurde dann „Kameradin Nikolajewa" — das Wort „Genoſſin" wird noch vermieden — empfangen und geehrt. „Eine charmante ſechzigjährige Bolſchewiſtin, die gerade aus London kam und — laut „Bourſe Egyptienne" — der beſten Eindrücke voll iſt." Nur — und das bemängelte die Kameradin aus Moskau, ſie habe mehr Fracks als Uniformen geſehen und mehr Reden als Arbeit. Der Geiſt des Kapitalismus ſei noch nicht überwunden. Man merkt, wie es dem britiſchen Zenſor ſchwer wurde, dies paſſieren zu laſſen. Aber dann hat er wohl an Cripps gedacht. Und im übrigen konnte er ſich ja ſpäter in der neueröffneten „Victory Bar", wo ein polniſcher Emigrant polniſche Heldenlieder ſingt, von der kleinen Unannehmlichkeit erholen. Der Sekt koſtet dort um ein Drittel mehr, ein Zuſchlag, der für die polniſchen Emigranten verwandt werden ſoll. Aber, wie geſagt, man iſt ja zu Opfern bereit. . .

Das iſt das Bild des Lebens der Briten in Kairo, wie es ſich aus den Zeitungsberichten von nur 3 Tagen widerſpiegelt. Der Moder einer berſtenden und verlogenen Welt ſteigt aus jeder Zeile. „Saiſon in Kairo" lautet die Rubrik, unter der von den Blättern die geſellſchaftlichen Ereigniſſe verzeichnet werden. „Schluß-Saiſon" wäre wohl richtiger.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Harte Strafen gegen Schieber

Münſter. In dem Angeklagten Joſef Kahle aus Brock-Oſtbewern ſtand ein beſonders übler Schieber vor dem Sondergericht Bielefeld. Nachdem er der Mitangeklagten Frau Erna Esken aus Münſter, Inhaberin des Kaiſerhof-Kellers in Münſter, im Sommer 1941 bereits in größerem Umfange Geflügel und ſonſtige Lebensmittel unter der Hand beſorgt hatte, verſchaffte er ſich im Dezember 1941 fünf Läuferſchweine, die er ſchwarz ſchlachtete, um das Fleiſch aus Gewinnſucht zu verſchieben. Hierbei war ihm wiederum Frau Esken weitgehend behilflich, die das Fleiſch an verſchiedene Abnehmer vermittelte und für den Transport ſorgte. Dieſer wurde von dem Angeklagten Otonio Bortoluſſi aus Münſter vorgenommen, der auch eines der Schweine an einen Bekannten vermittelte. Die Angeklagten erhielten für ihr volksſchädliches Verhalten empfindliche Strafen. Gegen Kahle wurde auf eine Zuchthausſtrafe von 2 Jahren, auf eine Geldſtrafe von 300 Mark und auf 2 Jahre Ehrverluſt erkannt, da er beſonders gewiſſenlos gehandelt hat. Bei der Frau Esken wurde berückſichtigt, daß ſie ſelbſt keinen Vorteil aus dem Schiebergeſchäft gehabt hat. Es wurde daher von der Verhängung der gegen ſie beantragten Zuchthausſtrafe abgeſehen. Weil ſie aber bei der Durchführung der Schiebungen beſonders aktiv geworden iſt, mußte gegen ſie eine Gefängnisſtrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verhängt werden. Bortoluſſi kam mit 6 Monaten Gefängnis davon, weil er durch die übrigen Angeklagten in die Sache hineingezogen war und keinen eigenen Vorteil erſtrebt hatte.

Geſtohlene Fleiſchwaren aufgekauft

Bielefeld. Die Eheleute Paul Flasbeck in Bielefeld glaubten, mit den ihnen zugeteilten Fleiſchmengen nicht auskommen zu können. Sie ließen ſich deshalb von Schlachtergeſellen über 1 Jahr lang in jeder Woche Pakete mit Fleiſch- und Wurſtwaren im Gewicht von 8 bis 10 Pfund aushändigen. Die Schlachtergeſellen hatten das Fleiſch ihrem Arbeitgeber geſtohlen und ſuchten mit dem ihnen von den Angeklagten gezahlten Erlös die Ausgaben für ihren leichtſinnigen Lebenswandel zu beſtreiten. Die Eheleute Flasbeck kannten das Treiben der jungen Leute, ſcheuten ſich aber nicht, immer wieder die Fleiſchpakete anzunehmen. Der Ehemann Flasbeck wurde für ſein verwerfliches Tun vom Sondergericht Bielefeld wegen Kriegswirtſchaftsverbrechens und Hehlerei zu einer Zuchthausſtrafe von 2 Jahren und 2 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Ehefrau Flasbeck erhielt 9 Monate Gefängnis.

Förſtermord.

Dortmund. Am 1. Juni zwiſchen 7 und 8 Uhr iſt der Privatförſter Wilhelm Fuhrbach bei einem Kontrollgang durch ſein Revier in dem Wäldchen „Im Loh" bei Dortmund-Mengede durch Meſſerſtiche getötet aufgefunden worden. Vermutlich iſt er auf eine verdächtige Perſon geſtoßen, die ſich durch die Tat der Feſtnahme entziehen wollte. Entwendet wurde eine Herrentaſchenuhr, ein Paar ſchwarze, handgeſtrickte Strümpfe, eine dunkelbraune Geldbörſe. Wer kann Angaben machen? Für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen können, iſt eine Belohnung von 1000 RM. ausgeſetzt.

Jubiläumsgabe an Neugeborene.

Mettmann. In ſchlichter und der Zeit entſprechend würdiger Form wurde am Dienstag in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte die 100-Jahr-Feier der Städtiſchen Sparkaſſe Mettmann begangen. Bei dieſer Gelegenheit gab Bürgermeiſter Lemke bekannt, daß der Vorſtand der Sparkaſſe beſchloſſen habe, den Eltern aller in Mettmann in dieſer Woche geborenen Kinder eine Jubiläumsgabe von 100 RM. zu überweiſen.

Doppelmord aus verſchmähter Liebe.

Wuppertal. Hier wurde eine 69jährige Frau und deren 23jährige Hausangeſtellte in ihrer Wohnung in der Viktoriaſtraße zu Wuppertal-Elberfeld erſchoſſen aufgefunden. Im Zuge der Ermittlungen konnte die Kriminalpolizei bald den Täter ermitteln und feſtnehmen. Es handelt ſich um einen 22jährigen Mann, der bei ſeinen Eltern in Wuppertal-Langerfeld zu Beſuch weilte. Das Motiv zur Tat iſt verſchmähte Liebe. Der Täter hatte mit der Hausangeſtellten ein Verhältnis, das dieſe jedoch gelöſt hatte. Er iſt überführt und geſtändig.

Gemeiner Schwindler unſchädlich gemacht.

Düſſeldorf. Der 26jährige Friedrich Kühn war bei verſchiedenen Frauen vorſtellig geworden, hatte ſich als Oberfeldwebel ausgegeben und trug ſogar unberechtigterweiſe das E. K. 1 und 2. Er ſchwindelte den Frauen vor, er könne ihnen Kaffee, Stoffe und andere Sachen beſorgen. Dafür ließ er ſich im voraus 30 bis 100 RM. bezahlen, dann aber nicht mehr blicken. In zwei Fällen hatte er außerdem einer Hausangeſtellten und einer Witwe die Ehe verſprochen. Es handelt ſich bei Kühn um einen wegen Eigentumsdelikten bereits 13mal vorbeſtraften Menſchen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus, 480 RM. Geldſtrafe und fünf Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde für ihn als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Kein „Stoffbalkon" an Damenhüten

Der Leiter der Arbeitsgemeinſchaft im Deutſchen Damenhutgewerbe hat auf Anregung der Reichsſtelle für Kleidung folgende Anweiſung erteilt: „Es iſt verboten, die neuerdings immer ſtärker auftretenden ſtoffvergeudenden ſeitlichen und rückwärtigen Drapierungen an Hüten, Turbanen und ſonſtigen Kopfbedeckungen zu verwenden und auszuſtellen. Die ſchon fertiggeſtellten derartigen Kopfbekleidungen dürfen noch verkauft werden. Das Verbot betrifft nicht die ſog. Kapuzen, ſoweit ſie zum Schutz gegen Regen oder Kälte dienen".

Lehrerberuf wieder begehrt

Volksſchullehrer kommen wieder aus dem Volke / Jährlicher Bedarf 15 000—20 000

rd. **Berlin,** 3. Juni. Durch die Anordnung des Führers vom Herbſt 1940 iſt der Beruf des Volksſchullehrers durch Umwandlung der Hochſchule für Lehrerbildung in Lehrerbildungsanſtalten von der Vorausſetzung des Abiturs gelöſt und die Lehrerausbildung unabhängig von der ſozialen Lage der Eltern gemacht worden. Die neuen Lehrerſchulen haben ſomit eine ganz andere ſoziale Baſis erhalten: Sie bringen in die Breite der Bevölkerung, ziehen wieder in ſtarkem Maße die jungen pädagogiſchen Talente aus den Kreiſen der Arbeiter und Bauern und ſchöpfen alſo mit weit größerer Sicherheit, als dies früher geſchehen konnte, die für dieſen Beruf wirklich geeigneten Kräfte ab. Die Erfahrung der letzten zwei Jahre beweiſt das. Die Jahrgänge 1941 und 1942 der Lehrerbildungsanſtalten haben tatſächlich ein ganz anderes ſoziales Gepräge als die frühere Belegſchaft der Hochſchulen für Lehrerbildung. Gefördert wurde dieſe Entwicklung vor allem aber auch dadurch, daß die Unterbringung der Jungen und Mädel in Heimen das Elternhaus von allen weiteren Ausgaben für das betreffende Kind entlaſtete.

Die beiden Jahrgänge fallen aber noch in anderer Hinſicht aus dem gewohnten Rahmen. Sie zeigen, daß aus einem ausgeſprochenen Mangelberuf, deſſen Nachwuchsbedarf auf das äußerſte gefährdet war, faſt über Nacht ein Aufſtiegsberuf mit ſtarkem Zugang werden kann. Wie „Das Junge Deutſchland" mitteilt, iſt der Zuſtrom zum Volksſchullehrerberuf heute ſtärker als die derzeitige Aufnahmefähigkeit; die als Anſtalten verwendbaren Gebäude reichen nicht aus, um die zur Verfügung ſtehenden Jungen und Mädel unterzubringen. Dabei ſind nicht nur die Hochſchulen für Lehrerbildung abgelöſt, ſondern auch die ehemaligen Aufbaulehrgänge für Volks- und Mittelſchüler in Lehrerbildungsanſtalten umgewandelt und zahlreiche Anſtalten zuſätzlich errichtet worden. Laufend werden Neueröffnungen vorgenommen, aber noch immer können die Anwärter nicht vollzählig berückſichtigt werden.

Das iſt gewiß eines der erfreulichſten Zeichen auf dem Geſamtgebiet der beruflichen Nachwuchslenkung. Es zeigt auch, daß ſich die Jugend durchaus nicht grundſätzlich von den erzieheriſchen Berufen abwendet. Die Neuordnung der Lehrerbildung war alſo richtig und notwendig. Zu dem ſozialen Moment kommt hinzu, daß der Junglehrer auch zur Hitler-Jugend als Trägerin der neuen Erziehungsideen in ein anderes Verhältnis tritt als bisher. In der Anordnung des Reichserziehungsminiſters über die Ausleſe und Einberufung für die Lehrerbildungsanſtalten heißt es, daß dieſe in enger Zuſammenarbeit mit der Hitler-Jugend erfolge. Eine weitere Vereinbarung zwiſchen dem Reichsjugendführer und dem Reichserziehungsminiſter über die Lehrerbildungsanſtalten ſteht kurz vor dem Abſchluß. Die Lehrerbildungsanſtalten ſind damit zu einem Muſterbeiſpiel des gemeinſamen Vorgehens von Hitler-Jugend und Schule geworden. In ihnen wird die Einheit der Erziehung verwirklicht. Der Erzieher der nächſten und weiteren Zukunft ſoll nicht nur Hitler-Jugend-Führer oder nur Lehrer ſein, ſondern beide Eigenſchaften in ſeiner Perſon vereinigen. Die Jungen und Mädel, die für den wichtigen Beruf des Volksſchullehrers die erforderliche Neigung und Begabung mitbringen, ſehen damit ein klares Ziel vor Augen. Durch die Einführung der Hauptſchule finden ſie auch neue Aufſtiegsmöglichkeiten vor. Der Volksſchullehrer kann ſich hocharbeiten zum Hauptſchullehrer, zum Erzieher an einer Lehrerbildungsanſtalt, zum Hauptſchulleiter oder andere führende Stellungen in der Schulerziehung und Schulaufſicht erreichen.

Auch aus dieſen Gründen werden die Lehrerbildungsanſtalten einen immer zahlreicheren und mit wachſender Zahl auch beſſer ausgeleſenen Nachwuchs erwarten können. Der jährliche Bedarf wird auf 15 000—20 000 geſchätzt, eine Zahl, die bei Fortſetzung der günſtigen Entwicklung der letzten beiden Jahre ſehr wohl erreicht werden kann. Die Werbung wird daher in verſtärktem Maße fortgeſetzt, und wo die Unterbringung noch Schwierigkeiten bereitet, dort wird ſich die Ausleſe in den Muſterungslagern um ſo ſchärfer und ertragreicher geſtalten. Der Lehrerberuf iſt wieder begehrt, der Alpdruck iſt gewichen; man braucht nicht mehr jeden zu nehmen, der ſich meldet, ſondern kann ſich auf diejenigen beſchränken, die in Wahrheit berufen ſind, Erzieher der Jugend und damit des ganzen Volkes zu ſein.

Westfälischer Sport-Beobachter

Heute Großer Preis von Horſt

Das Jahresprogramm des Eſſen-Horſter Rennvereins erreicht heute mit der Entſcheidung des Großen Preiſes von Horſt ſeinen Höhepunkt. Die Meilenprüfung, deren Wert inzwiſchen auf 20 000 Mark erhöht worden iſt, hat wie alljährlich ſo auch diesmal eine Anzahl Berliner Klaſſepferde angelockt, ſo daß eine Entſcheidung von außergewöhnlichem Reiz bevorſteht. Das Rahmenprogramm bietet nicht nur bunte Abwechſlung, ſondern wird darüber hinaus bei der zahlenmäßig guten Beſetzung viel zum äußeren Gelingen der vielverſprechenden Veranſtaltung beitragen.

Eine Prüfung von hohem ſportlichen Rang ſtellt der Große Preis von Horſt (20 000 Mk., 1600 Meter) dar. Flying Call verlor im Preis von Weſtfalen alle Ausſichten am Ablauf und kann ſich hier entſchädigen. Wir ziehen ihm allerdings Reichsorden vor, der in der gleichen Prüfung unter 63 Kilo ein ganz vorzügliches Rennen lief und Flying Call zudem noch günſtiger antrifft. Ein ernſter Bewerber iſt zweifellos auch Berber, der allerdings als Jahresdebutant vor einer ſchweren Aufgabe ſteht. Eher rechnen wir daher mit Meertaucher, der nach einer kurzen Arbeitsunterbrechung noch nicht wieder im Vollbeſitz ſeiner Mittel war, deſſen Hals-Niederlage gegen Orator im Hoppegartener Ausgleich jedoch eine gewichtige Empfehlung bedeutet. Von den weſtdeutſchen Vertretern verdient Weſerland nach ſeinem überzeugenden Sieg im Düſſeldorfer Stadt-Jubiläums-Preis den Vorzug und beſitzt fraglos das Zeug, ſelbſt die Berliner Gäſte zur Strecke zu bringen.

Den Lehrlingen iſt der einleitende Preis von Schollbruch (2000 Meter) vorbehalten, in dem Caſtle of Hainault vor Zauberin, Thrym und Fortona zu erwarten iſt. — Den Preis der Eſche (1600 Meter) ſprechen wir Saima zu, deren Gegner in erſter Linie Ultra poſſe, Gegenwind und Orlando ſein ſollten. — Im Preis vom Vogelſang (1400 Meter) gehen wir mit Deſpot, der vornehmlich Iſolana, Ginſter und Expedient ſchlagen muß. — Pferde beſſerer Klaſſe treffen ſich im Preis vom Roſenhügel (1400 Meter), in dem Saarprinzeſſin auf Grund ihrer Geſamtform den Vorzug vor L'Etourneau, Norne und Mitternachtsſonne verdient. — Das Troſt-Hürdenrennen (2800 Meter) liegt hauptſächlich zwiſchen Winnetou, der ganz groß im Gang iſt, Conſtantin, Celſius und Ramazan, während wir in dem ſtark beſtrittenen Preis vom Emſcherbruch (1800 Meter, Ausgleich IV) Alteneſch vor Heidgraf, Pinicio und Eyck erwarten, während Oſtia und F. D. am eheſten für die Ueberraſchung in Frage kommen.

Unſere Vorausſagen: 1. R.: Caſtle of Hainault — Zauberin. 2. R.: Saima — Ultra poſſe. 3. R.: Deſpot — Stall Beiſſel. 4. R.: Reichsorden — Meertaucher — Weſerland. 5. R.: Saarprinzeſſin — L'Etourneau. 6. R.: Winnetou — Conſtantin. 7. R.: Alteneſch — Heidgraf.

Fehler beim Backen...

11

Ein faules Ei verdirbt den ganzen Teig. Deswegen wird jedes Ei vor der Verarbeitung über einer Taſſe aufgeſchlagen und geprüft, ob es friſch iſt. Man ſollte zum Backen überhaupt immer nur Zutaten von einwandfreier Beſchaffenheit nehmen.

Man vermeidet ſie
durch genaue Beachtung
der Backvorſchriften von
Dr. August Oetker
BIELEFELD

Stellen-Angebote

Reichswerke „Hermann Göring".

Wir ſuchen laufend: Reparaturſchloſſer, Montageſchloſſer, Elektriker (Stark- und Schwachſtrom), Freileitungsmonteure, Spitzendreher, Karuſſelldreher, Autogen- und Elektroſchweißer, Schmiede, Keſſelſchmiede, Maſchiniſten, Rundſchleifer, Klempner, Walzendreher, Rollgangführer, Ofenmaurer, Walzer, Gießer, Schmelzer, Kran- u. Wagenführer, Elektrohelfer, Kokereifach- und Hilfsarbeiter, Zahnradfräſer, Hobler, Bohrer ſowie Hilfsarbeiter zur Anlernung für hochwertigere Arbeiten. Schriftl. Bewerbungen bitten wir zu richten an: Reichswerke Aktiengeſellſchaft für Erzbergbau u. Eiſenhütten „Hermann Göring", Gefolgſchaftsführung, Drütte über Braunſchweig.

Zur ſelbſtändigen Führung eines kleinen Haushalts wird eine verf. **Haushälterin** baldigſt geſucht. Apothek. [illegible]mann, Dorſten.

Regiſtrator von bedeutendem Unternehmen der Metallinduſtrie für die maſchinentechniſche Abteilung umgehend geſucht. Das Arbeitsgebiet umfaßt die Regiſtrierung ſowie die Herausgabe der Pläne und Zeichnungen und die Briefablage. Zuverläſſige Arbeitskräfte, die bereits ähnliche Tätigkeiten nachweiſen können, bitten wir um Einreichung ihrer Angebote unter Kennwort HRZ 922 an den W. B. Gelſenkirchen unter 2155.

Für **vordringliche Bauſtelle** mit Holzbearbeitungsbetrieb im Oſten werden geſucht: Zimmerpoliere, Zimmerer, Maurerpoliere, Maurer, Schreinermeiſter, Schreiner, Maſchiniſten, Schloſſer, Dachdecker, Hilfsarbeiter f. Bauſtelle, Schreinerei und Schloſſerei. Angebote mit den üblichen Bewerbungsunterlagen ſowie Angabe des früheſten Eintrittstermins an Firma Heinr. Nachbarſchulte [illegible] H., Dorſten in Weſtfalen.

Immer wieder erfolgreich werden Sie mit Kleinanzeigen im „Weſtfäliſcher Beobachter"

Suche ſofort ein jüng. od. älteres **Küchen-Spülmädchen** für meinen Großküchenbetrieb (2 Spülmädch. vorhanden). Angeb. a. d. Bahnhofshotelbetriebe Gelſenkirchen.

Amtliches

Stadt- u. Landkreis Recklinghauſen.

Bekanntmachung. Betrifft Abgabe von entrahmter Friſchmilch. Mit den Lebensmittelkarten der Zuteilungsperiode 37 iſt im Stadtbezirk Recklinghauſen und in verſchiedenen Gemeinden des Landkreiſes Recklinghauſen ein Bezugsausweis für entrahmte Friſchmilch an Perſonen über 6 Jahren ausgegeben werden. Die Verſorgungsberechtigten haben den Bezugsausweis ihrem Milchverteiler vorzulegen, der den Kontrollabſchnitt und den 1. Beſtellſchein abzutrennen ſowie das Feld „1. Belieferung aufgenommen am" mit Datum und Firmenſtempel od. -aufſchrift zu verſehen hat. Der Kontrollabſchnitt iſt durch den Milchverteiler ordnungsgemäß aufzubewahren. Die Milchverteiler haben die Beſtellſcheine, zu je 100 Stück auf Bogen aufgeklebt, an die Lieferſtelle (Molkerei) abzugeben, die die Anzahl der abgelieferten Beſtellſcheine beſtätigt. Dieſe Beſtätigung iſt durch den Milchverteiler ordnungsgemäß aufzubewahren. Die Milchverteiler dürfen entrahmte Friſchmilch nur an diejenigen Verbraucher abgeben, die im Beſitze eines Bezugsausweiſes ſind, der den Namen des Verbrauchers und des Milchverteilers trägt. Der Milchverteiler hat bei der Abgabe der entrahmten Friſchmilch das für den betr. Tag vorgeſehene Feld des Bezugsausweiſes in der entſprechenden Zuteilungsperiode zu entwerten. Die täglich abzugebende Menge richtet ſich nach der zur Verfügung ſtehenden Geſamtmenge, die gleichmäßig an die Verbraucher zu verteilen iſt. Soweit verfügbar, kann an Stelle von entrahmter Friſchmilch kondenſierte entrahmte Milch abgegeben werden. Soweit entrahmte Friſchmilch vorübergehend nicht in genügenden Mengen zur Verfügung ſteht, müſſen ſich die Inhaber des Bezugsausweiſes auf den Bezug von Buttermilch, Joghurt, Kefir od. anderen Sauermilchſorten verweiſen laſſen. In dieſen Fällen dürfen die genannten Sauermilchſorten zunächſt nur an die Inhaber des Bezugsausweiſes abgegeben werden. Die Abgabe von entrahmter Friſchmilch an Großverbraucher u. Verarbeitungsbetriebe darf auch weiterhin nur auf Grund von Bezugſcheinen erfolgen. Bei einem Wechſel des Milchverteilers hat dieſer auf der Rückſeite des 2. Beſtellſcheins die Einſtellung der Belieferung zu beſcheinigen und dem Verbraucher den Kontrollabſchnitt zurückzugeben. Das Ausſcheiden des Kunden aus der Belieferung hat der Milchverteiler der Lieferſtelle unverzüglich mitzuteilen, die die nunmehr in Betracht kommende Zahl der Bezugsberechtigten zu beſtätigen hat. Der neue Milchverteiler darf die Belieferung nur aufnehmen, wenn ihm der Verbraucher den Kontrollabſchnitt einreicht und den Bezugsausweis vorlegt. Der neue Milchverteiler hat das 2. Feld des Bezugsausweiſes und den 2. Beſtellſchein auszufüllen ſowie den letzteren an die Lieferſtelle nach den oben gegebenen Vorſchriften einzureichen. Der Kontrollabſchnitt iſt in Verwahrung zu nehmen. Die Belieferung mit entrahmter Friſchmilch darf nur erfolgen, wenn der 2. Beſtellſchein den Löſchvermerk des erſten Milchverteilers trägt. Entſprechendes gilt bei einem nochmaligen Wechſel des Milchverteilers. Der Wechſel des Milchverteilers erfolgt bei einem Umzug.

Recklinghauſen, 1. Juni 1942.
Der Landrat.
Der Oberbürgermeiſter.
Ernährungsamt, Abteilung B.

Aber ganz gewiß iſt Werbung notwendig! Das bedarf wohl keiner Frage, denn das Kaufpublikum vergißt allzuſchnell Ihren Namen und Ihr Geſchäft, wenn Sie nicht fortlaufend ſich und Ihre Ware in Erinnerung bringen. Die erfolgreiche Werbung iſt ſtets die Anzeige im „Weſtfäliſcher Beobachter"! Großer Leſerkreis u. gute Verbreitung!